

ist nicht anzunehmen, daß die Nationalliberalen der verhängnisvollen Lösung, wie sie von der jetzt in der Partei herrschenden „Nationalzeitung“ ausgeht, noch lange folgen werden. Wie der „Berliner Börsen-Courier“ hört, soll in der letzten Sitzung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, welche sich mit der Haltung gegenüber der Vereinsvorlage im letzten Augenblicke beschäftigte, der Vorschlag der Entschiedenere, die ewigen Erörterungen durch Ablehnung des Restes des Gesetzesvorschlags zu beendigen, den Widerspruch von 14 Mitgliedern geweckt haben. Diese sollen erklärt haben, daß sie, falls man so weit gehe, die freikonservativen Anträge zu der Vereinssnovelle sich aneignen würden. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Nachricht des Berliner Blattes frei erfunden sei. Dann würde das erste Anzeichen der Umkehr eines Teiles der Partei von einem falschen Wege vorliegen. Aber auch wenn sich die Nachricht nicht bestätigen sollte, würde man unseres Erachtens auf ein solches Geschehen nicht lange mehr zu warten haben. Binnen kurzer Zeit muß den Nationalliberalen das Bewußtsein wiederkehren, daß sie in der Frage der Bekämpfung des Unsturzes an die Seite der staatsbehaltenden Konservativen und nicht dorthin gehören, wozu sie die Leute der „Nationalzeitung“ gerne haben möchten.

Der Führer der Freisinnigen, der in den letzten Tagen in seiner eigenen Zeitung seine parlamentarische Geschicklichkeit und Reibergabe in allen Tonarten lobt und seinen an sich so außerordentlich wenig zahlreich, nur momentan auf künstliche Weise etwas vermehrten Anhängern vorreden zu können glaubt, daß seine eigene werthe Person der Mittelpunkt des ganzen politischen Lebens Deutschlands sei, wird sehr stolz sein auf den Sieg, den er gestern bei der Stichwahl in Wiesbaden über das Zentrum davongetragen hat, selbstverständlich mit sozialdemokratischer Hilfe. Wie bekannt, hatte ein Teil der Sozialdemokraten beschloßen, bei der Stichwahl sich der Abstimmung zu enthalten. Dafür war diesen armen „Genossen“ von den partei-offiziösen Sozialistenblättern in allen Tonarten der Text gegeben und die Vorhaben als thöricht und gegen die Parteistatistik gerichtet gebrandmarkt worden. Selbstverständlich fehlte niemals bei diesen Labels die Versicherung, daß die betreffenden Genossen natürlich vollständige Freiheit darüber hätten wie sie stimmen wollten. Wie die Hefen des Wahlergebnisses — 13282 freisinnige gegen 8132 Zentrumstimmen — aufs Deutlichste darthun, hat natürlich die Bearbeitung der Schuldigkeit getan. Der Wille des Hrn. Singer, des guten Freundes von Hrn. Richter, hat es bewirkt, daß die Genossen Mann für Mann für den Freisinnigen eingetreten sind. Freisichtlich glimpflich verfahren die Herren Sozialisten mit den Freisinnigen nicht, wenn sie ihnen auch in ihrer Not beizuhelfen pflegen. Gestern erst noch ließ sich der „Vorwärts“ aus dem Wahlkreise schreiben:

„Die freisinnige Partei wendet noch immer um die Stichwahl und macht alle möglichen Pöbelmanöver, um unsere Genossen für den freisinnigen Kandidaten zu gewinnen. Gar possierlich ist das Attribut-Gewimmer, unsere Genossen schienen geneigt, für den Zentrumsmann zu stimmen. Wir gestehen, dieses Angewinnener macht uns viel Vergnügen und Schadenfreude — bekanntlich die lieblichste aller Freuden. Wenn die Faktion nur etwas nötig! Älteren die Herren Freisinnigen den Wahlkampf nicht so über die Köpfe hinweg geführt, dann hätten sie jetzt nicht diese Folterqual auszuhalten, die ihnen abzukürzen unsere Genossen gar keinen Grund haben. — Sollte das Gewimmer nicht tollfähriger Wunschniß sein, um dann, nach erlangtem Erfolg, desto mehr über den „Sieg aus eigener Kraft“ renommieren zu können?“

Man kann begierig sein, ob Hr. Richter nicht doch noch den Versuch machen wird, den Sieg der „eigenen Kraft“ und der Macht seiner eigenen sympathischen Persönlichkeit zuzuschreiben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser begaben sich gestern vormittag um 10 Uhr mit vier Herren nach der Däne, beschichtigten die dortigen Anlagen und lehrten um 1 Uhr an Bord der Kaiserl. Yacht „Hohenzollern“ zurück. — Der Erzherzogherzog von Oesterreich ist gestern abend mit der Dampfjacht „Antonia“ aus England in Helgoland eingetroffen. Das Wetter ist herrlich.

an „den Herrn Geheimrath von Goethe“ bestimmte. „Herr Geheimrath von Goethe hat seinen „Meister“ beendet, glauben Sie wohl, daß er sich genügt finden lassen würde, die Herausgabe eines Kalenders zu übernehmen?“ Schreibt er am 14. November 1796, wie aus dem von Ludwig Geiger fürzlich in der Zeitschrift für Bucherkenntnis veröffentlichten Briefwechsel zu entnehmen ist. Dafür war nun Goethe allerdings nicht zu haben, wohl aber wurde er für die Veröffentlichung seines Gedichtes in einem Biologischen Kalender gewonnen. Bei diesem erschien seit einem Jahre das Taschenbuch für Frauenzimmer von Bildung und für den Jahrgang 1798 erwarb Siemsen das epische Gedicht. Es war freilich zur Zeit der Erwerbung noch nicht fertig. Noch am 26. Mai 1797 war dem Dichter, wie er an Vöttger schrieb, der Schluss des Gedichtes nicht gezeichnet, und erst am 13. Juni erhielt der Besitzer den Schluss des Manuskriptes. Im Oktober 1797 lag das Werk fertig vor. Als Honorar für das Verlagsrecht auf zwei Jahre hatte Goethe 1000 Thlr. gefordert und erhalten, aber die Erwartungen, welche Siemsen an den Ablass des Kalenders mit einem Beitrag Goethes geknüpft hatte, gingen nicht in Erfüllung, wenigstens nach seinen Aufzeichnungen darüber zu schließen. Einigermaßen im Widerspruch steht damit allerdings die Thatsache, daß er nicht allein die Schrift Wilhelm's a. Humboldt über Hermann und Dorothea in Verlag nahm, sondern auch eine Nachdruckausgabe des Gedichtes veranstaltete, welche 1803 mit zehn Kupfern erschien. Einzelnen Zeitgenossen galt das Werk lediglich als eine Nachzahlung der Luise, und zwar eine solche, welche das Kaiser nicht erzeute. Auch Voss äusserte, daß sein Werk durch das Goethische wohl nicht in Vergessenheit gerate, obgleich das Gedicht einzelne Stellen enthalte, für die er seine ganze Luise einsetzen würde. Schiller erklärte Hermann und Dorothea für den Gipfel der Goethischen und der ganzen neueren

— Seit einiger Zeit gehen sich, wie die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz“ ausführlich die französischen Industriellen, angeregt durch die offiziellen Berichte und Hinweise der Vertreter Frankreichs in unseren größeren Städten, alle erdenkliche Mühe, ihren Ablass auf dem deutschen Markte zu vergrößern. In den französischen Konsulatsberichten aus Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M. u. werden die verschiedensten Artikel aufgeführt, die für den Ablass in Deutschland sich eignen, und es werden Mittel und Wege in Vorschlag gebracht, — wie z. B. häufiger Besuch Deutschlands durch französische Geschäftsleute, Bildung eines französischen Handelsniveaus in Deutschland u. — um die französische Einfuhr nach Deutschland zu heben. Unsere statistischen Zahlen lehren, daß all diese Bemühungen von Erfolg begleitet sind. Angehts diese offiziellen Behauptungen muß es seltsam anmuten, wenn von derselben offiziellen Seite auf Verminderung des deutschen Exports nach Frankreich hingewirkt wird. Es ist bekannt, daß, wenn irgend eine deutsche Ware in Frankreich Eingang gefunden hat und sich dort in steigendem Maße als gangbar erweist, die Einfuhr bald in irgend einer Weise, durch Zollserhöhung oder andere Einschränkungen, zu hindern versucht wird. Bezeichnend für die Liebeshandigkeit unserer Nachbarn ist aber besonders ein offizieller Bericht des französischen Generalkonsuls in Leipzig, welcher den Import deutschen Bieres nach Frankreich zum Gegenstand hat, und worin die Genehmigung des Berichterstatters über den Rückgang dieses Imports zum Ausdruck kommt. Der Herr Generalkonsul läßt es am liebsten, wenn überhaupt kein Tropfen deutschen Bieres nach Frankreich eingeführt würde, er hebt, nach dem „Echo Agricole“, in seinem Bericht hervor, die so unangenehme langsame Abnahme des Konsums deutscher Biere in Frankreich sei bedeutend für die eigentümliche Viehhaltung seiner Landwirthe für deutsche Getränke. Anstatt daß die hohe Qualität des einheimischen Bieres, das die Konkurrenz mit dem Erzeugnis der renommirtesten Brauereien Deutschlands dreist aushalten konnte, nun das französische Publikum völlig zu freuden lassen sollte, entzöge man sich des Genusses deutscher Biere nur allzu langsam; man sehe hier vor einer Erscheinung, die mit dem sonstigen patriotischen Empfinden der Konsumenten gegenüber allem, was Deutsch ist, nicht recht in Einklang zu bringen sei. — In dem Bericht wird dann darauf hingewiesen, daß seit 1892 die deutsche Biereinfuhr nach Frankreich um 11 Proz. zurückgegangen sei, nämlich von 158 468 hl im Jahre 1892 auf 142 473 hl in 1894. Diese Zahlen sind nach unserer amtlichen Statistik richtig; wäre aber der Herr Generalkonsul nach ein paar Jahre zurückgegangen, so hätte er finden müssen, daß der Rückgang unserer Biereinfuhr nach Frankreich in Wirklichkeit ein viel bedeutenderer ist, indem dieselbe vor 12 und 14 Jahren fast viermal so groß war, als sie heute ist. Im Jahre 1881 führte Deutschland 539 215 hl, im Jahre 1883 545 641 und im Jahre 1885 535 906 hl Bier nach Frankreich aus. Diese Biersendungen sind 1886 auf 311 334, 1887 auf 283 721, 1890 auf 195 264 und 1891 auf 182 648. Seit 1883 beträgt somit die Abnahme beinahe 75 Proz. Frankreich war früher das bedeutendste auswärtige Absatzgebiet für unsere Biere, und nach heute erfreut sich das deutsche Publikum bei unseren Nachbarn eines durchweg guten Rufes. Daß der Ablass zu zurückgehen konnte, ist nicht der „hohen Qualität“ der französischen Biere, sondern den wiederholten Zollserhöhungen in Frankreich, dem unangenehmen Wettbewerb der französischen Biere, die vielfach ihr eigenes Gebiet unter deutscher Marke verkaufen lassen, und anderen besonderen Umständen zuzuschreiben. Alle diese auf Veränderung deutscher Waren zum französischen Marke gerichteten Bemerkungen sollte aber das deutsche Publikum sich merken und sich darum um so ablenkender gegenüber den auf Vermehrung des französischen Exports nach Deutschland hinzielenden offiziellen Anträgen und Bemühungen verhalten.

— Die „Freisinnige Zeitung“ äußert sich über das „Berliner Tageblatt“ wie folgt: „Dem ausgehenden Stern im Auswärtigen Amt hat sich lediglich das „Berl. Tagebl.“ zugewandt, indem es für den in Aussicht genommenen Nachfolger Marschalls Hrn. v. Balow Reklamen verbreitet. Und doch hatte Staatssekretär Frhr. v. Marschall dem Personal des „Berl. Tagebl.“, wie aus dem Project Tausch ersichtlich, fast so viel Geld und Gnade zu teil werden lassen! Das „Berl. Tagebl.“ läßt von seinem römischen Korrespondenten Hrn. v. Balow nachdrücken, daß er „als Diplomat wohl einer der feinsten Köpfe sei, die wir besitzen“, der „denkbar lebenswürdigste Gesellschaftler und ein moderner Mensch, der die Aufgaben der modernen Presse voll begriff.“ u. c. Der Herr war in Rom bei dem Vorkämpfer v. Balow stets gut gefaßt haben. Nach Abtreibung aller Lobeserhebungen ergibt sich über den sonst wenig bekannten Hrn. v. Balow aus dem „Berl. Tagebl.“ nur folgendes: Baron Bernhard v. Balow ist 47 Jahre alt, von mittelgroßer, breitshulter Gestalt. Er hat den gedungenen, ausdrucksvollen Kopf seines Vaters, hellblonde in der Mitte geschnittene Haare und gleichfarbigen feinen Schnurrbart.“

— Die „Berl. Pol. Rund.“ schreibt: Die vorgestrige Verhandlung des Abgeordnetenhauses über das Vereinsgesetz ist wiederum sehr charakteristisch für den wachsenden Übermut des Hrn. Richter, aber auch für die Sammelart, mit welcher die übrigen Parteien sein Auftreten entgegen. Wir greifen hier nur den einen Punkt

Raus überhaupt. Er hielt dafür, daß es dank der reinen Klarheit der Form und den völlig erschöpften Kreis menschlicher Gefühle über alle Subjektivitäten triumphieren müsse. Er wagt auf die Länge des Schwelphades, die Sparsamkeit der Figuren, den scharfen Ablauf der Handlung aufmerksam, Eigenschaften, die das Gedicht mit der Tragödie teile, und die, wie Schiller bemerkt, zum Publikum nicht erkannt wurden. Begehrter war auch Wilhelm v. Humboldt, der an der Durchsicht und Bearbeitung des Gedichtes vor der Drucklegung nicht unthätig war.

Jedenfalls war „Hermann und Dorothea“ das erste Goethische Werk seit den sechziger Jahren, das mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen wurde und eine Wirkung auch in den Kreisen des Publikums hervorrief, die sich Reicherschöpfungen wie „Phygiene“, „Tasso“ und „Gnomon“ gegenüber kalt und beinahe ablehnend verhalten hatten.

Als ein Zeugnis der lebendigen Fortwirkung des Gedichtes erscheint jedoch die „Kritische und historische Einleitung nebst fortlaufender Erläuterung zu Goethes Hermann und Dorothea“ von Dr. L. Schalmus, in dritter verbeßelter Auflage von Dr. Gotthold Alee, Professor am Gymnasium zu Baunzen (Leipzig, Druck und Verlag von W. G. Teubner, 1897). In mehr als einem Betracht durch die ausgezeichneten Vorlesungen Victor Dahns überholt, hat das hauptsächlich für die Kreise der Schule bestimmte Werk durch die sorgfältige Bearbeitung von G. Alee doch neuen und erhöhten Wert erhalten, da der gegenwärtige Herausgeber die historische Einleitung wesentlich umgearbeitet und erweitert, gewisse tabellarische Bemerkungen des wachsenden und verdienstvollen Schalmus, die nicht den geistvollen und feinsinnigen Kritiker, der sonst überall spricht, sondern den allzu peinlichen Verhandlungsmenschen verrieten“, glücklich

heraus, sein dreifaches Verlangen, daß der Finanzminister, in dessen Auftrag das Vereinsgesetz in seiner Weise fällt und der keine andre Stellung als die eines Finanzministers hat, gelassen werden sollte, um seine Ansicht über das Vereinsgesetz kundzugeben. Allein der Abg. Graf Limburg-Sturum hat ein solches Verlangen in milder Form zurückgewiesen, während dasselbe doch mit allgemeinem Gelächter hätte aufgenommen werden sollen. Wenn der Abg. Richter das Erscheinen des Finanzministers gewünscht hätte, so vermüthen wir, daß er dies leicht hätte erlangen können, wenn er ihm nur vorher mitgeteilt hätte, daß er beschlagnahmte, ihn persönlich anzugreifen. Dann hätte der Finanzminister Gelegenheit gehabt, in die Sache einzugreifen. Aber Hr. Richter wird es wohl vorgezogen haben, dem Finanzminister während seiner Abwesenheit mit persönlichen Angriffen zu überschütten. Wenn, wie Hr. Richter voraussetzt, in Zukunft der Finanzminister eine mehr politische Stellung einnehmen sollte, so wird Hr. Richter wohl bei derartigen Fragen sich nicht über die Abwesenheit desselben zu beklagen haben. — Wie man aus den Äußerungen der ordnungsparteilichen preussischen Zeitungen ersehen kann, würde es mit großer Bewußtthung begrüßt werden, wenn in Zukunft die Abgeordneten der Ordnungsparteien in der Abwehr der dreifachen Angriffe Richters nicht mehr allein stehen müßten, sondern ihnen von den Regierungsvertretern Hilfe geleistet würde.

— Die vom Centralcomite der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz nach dem griechischen Kriegsschauplatz unter der Leitung des Oberstleutnants Dr. Koch und Stadtsarates Dr. Reide entstandene Abordnung ist nach Abschluß ihrer Thätigkeit nach Berlin zurückgekehrt. Die Abordnung wurde vorgestern abends bei ihrer Ankunft von dem Vorpresidenten des Centralcomites Kammerherrn v. d. Radebeil auf dem Anhalter Bahnhof begrüßt.

— Im Monat Mai d. J. haben 2605 Schiffe (gegen 1702 Schiffe im Mai 1896) mit einem Nettoraumgehalt von 201 959 Registertons (1896: 139 935 Registertons) den Kaiser-Wilhelm-Kanal benutzt und an Gebühren 96 331,20 M. (1896: 78 261,48 M.) entrichtet.

— Im Jahre 1896 sind im Königreiche Preußen nach den Berichten der Fabrikaufsichtsbeamten 318 485 Arbeiterinnen über 16 Jahre, d. h. 15 857 mehr als im Jahre 1895 in Fabriken beschäftigt worden. Auch die Zahl der in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter hat sich vermehrt, und zwar um 10 291, jedoch im Jahre 1896 insgesamt 121 266 geschildert wurden. Davon waren 84 884 männlichen und 36 382 weiblichen Geschlechts. Die Steigerung bei den letzteren betrug 8863, bei den letzteren 1428. Auch die Zahl der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren hat etwas zugenommen, und zwar von 802 auf 988, wovon 658 auf das männliche und 330 auf das weibliche Geschlecht entfielen.

— Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreise Wiesbaden wurden für Wintermeyer (frei. Volksp.) 13 282 Stimmen und für v. Springer (Zentr.) 8132 Stimmen abgegeben. Es fehlen nur noch die Ergebnisse von 8 kleineren Wählern. Wintermeyer ist also gewählt.

— Das preussische Herrenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung eine Anzahl Petitionen, die sein größtes allgemeines Interesse beanspruchten können.

— Das preussische Abgeordnetenhaus beriet in erster Sitzung des Gegenstandes, betreffend die Zwangs- und polizeiliche Anordnungen landwirtschaftlicher (mittelschulischer) Arbeitsanstellungen. Die Beschlüsse wurden einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Es folgt die Beratung des Antrages der Abg. v. Bunsel, Strauß und Gen., wonach die Staatsregierung aufgefordert werden soll, a) die amtliche Kontrolle für alle zum öffentlichen Verkauf gelangende Fleisch in drei Hauptgruppen zu stellen; b) für die Fleischbeschau allgemein gültige Vorschriften zu erlassen; c) im Bundesrat die Anweisung zu geben, daß im Ausland geschlachtete Tiere sowie alle Fleischwaren fremdländischer Herkunft hinsichtlich der Kontrolle bei uns ebenso wie die des Inlandes behandelt werden. Der Antragsteller hätte bei der Formulierung auch, daß es ihm hier nicht Höch um das Interesse des Verbrauchers, sondern auch die Gesundheit und Wohlfahrt handle, das durch die bestehenden Unregelmäßigkeiten in der Kontrolle und Bekämpfung vielfach gefährdet werde. Die Fassung der Frage müsse einer besonderen Kommission anvertraut werden, da die Betriedenung nur einseitig zusammengefaßt ist, und mit der obligatorischen Fleischbeschau, die bekanntlich angehalten zu übertragen ist. Eine wichtige ist obligatorische Fleischbeschau verbunden werden. Landwirthschaftsminister Frhr. v. Cammermeyer hat im Unterhause mit dem Landwirtschaftsminister zu erklären, daß die Staatsregierung die Notwendigkeit anerkenne, den beim Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren bestehenden erheblichen Mängeln abzuhelfen, und zwar gleichmäßig für ganz Deutschland. Die Grundidee dabei, die allgemeine Fleischbeschau solle in Preußen zunächst durch Polizeiverordnung vollständig eingeführt und es solle weiter beim Reichsländer dahin gewirkt werden, daß die anderen Bundesstaaten, soweit das noch nicht der Fall sei, in gleicher Weise vorgehen. Abhandlung des Centralcomites gegen ausländisches Fleisch überwiesen sein. Bei der Beratung des Abg. King (Zentr.) erwidert der Regierungsrath, daß eine Verfügung über die Teilnahme der Landwirthschaftsminister an der Kontrolle der Viehmärkte vorbereitet werde. Nach weiterer Debatte, in welcher die Abg. King (Zentr.) und Bohn (Zentr.) und die Abg. Götze (l. Sag.) und v. Cammermeyer (l. Sag.) sich über die Beteiligung der Landwirthe an der Kontrolle der Viehmärkte und über die fernere Lage der Viehbesitzer auseinandersetzten, wird der Antrag Reichstagsrat angenommen. — Abhandlung des Reichstagsrat erledigt. — Nächste Sitzung heute 11 Uhr: Petitionen.

bestimmt, auch sonst durch Kürzungen und Zusätze das Ganze in wohlthätigen Fluß gebracht hat. Die poetische Wirkung des unvergänglichen idyllischen Epös kann durch Erläuterungschriften wie diese nicht gefördert werden, aber sie fördern die Klarheit über manche Einzelheit und erhalten vor allem das Bewußtsein, welcher Gehalt an echtem Leben, an reiner Natur, an geistiger Befruchtung der Welt, an vollendetem Kunst in den neuen Gesängen von „Hermann und Dorothea“ vom vergangenem ersten auf das kommende zweite Jahrhundert zu überliefern ist.

Im Landesausstellungsparke in Berlin werden gegenwärtig drei Stadtbahnhöfen in Fond gefest, deren verhältnismäßig günstige Lichtverhältnisse vor etwa Jahresfrist für die endgültige Aufnahme einer etwa dreihundert Nummern umfassenden Sammlung von staatlichen Skizzen und Modellen zu Büsten, Reliefs und Standbildern bestimmend waren. Dem Konserator des der Oberverwaltung der königlichen Museen unterstellten Modellschreibers wurde der Bildbauer Frhr. Kreyherm angeeignet, welcher sich schon seit frühen Jahren unter teilweise erschwerten Umständen für das Zustandekommen der ganzen Angelegenheit betätigt hatte. Unter den Schöpfern der Bildwerke seien erwähnt die Namen: Schadow, Rauch, Drese, Abinger, Kih, Schiewelbein, Wilmanns, Wolf; ferner: Semering, Sandwieser, Toberson, Tillner u. a. Als historisch interessant stehen ebenam das großartige Grabmal des Grafen von der Mark und die Statue Friedrichs des Großen von Schadow. Im Laufe der Zeit sollen nur noch kleinere Modelle Aufnahme finden; ferner dürfen auch der Sammlung die jedesmal besten Entwürfe aller künftig vom Staate auszuführenden Denkmalsbestimmungen angegliedert werden. Die Sammlung hat bisher wenig Beachtung gefunden, obwohl sie in der That bei historischer Aufstellungen treffliche Dienste leistet. Sie

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Gestern mittag fand in der Hofburg ein Frühstück statt, an dem außer dem König von Siam die hiesigen Prinzen sowie die Hofstaatmitglieder teilnahmen. Am Nachmittag stattete der König von Siam den Mitgliedern des Kaiserhauses Besuche ab und beschäftigte das naturhistorische Hofmuseum. Um 5 Uhr war Galafest im Zeremoniensale der Hofburg und abends Galavorstellung in der Oper.

— Wie die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen Deutschen und Tschechen geschaffen werden soll, bleibt ein Räthsel. Die Deutschen wollen von den Sprachenverordnungen nichts wissen, den Tschechen genügen diese noch nicht einmal. Soeben ist dies wieder von dem jugoslawischen Organ „Naradni Listy“ festgestellt worden, das außerdem noch weitere Wünsche, namentlich größere Tschechisierung des Schulwesens und die Rückkehr der tschechischen Verhältnisse, so schreibt das Blatt, ist nur möglich, wenn die Regierung den Slawen gegenüber, unbekümmert um das Geschick der Deutschen, eifrig und gerecht vorgeht. Das heißt natürlich nichts anderes, als daß die Regierung Maßregeln zur vollständigen Tschechisierung Böhmens treffen soll. Auch ist, wie schon der tschechische Abg. Graf Deym erklärt hat, der tschechische Großgrundbesitz durchaus nicht zur Übernahme einer Vermittlerrolle im Stande und auch nicht bereit. Der Ariadnefaden, um aus diesem Labyrinth herauszukommen, soll also, wie die „Tal List“ bemerkt, erst noch gefunden werden. Dennoch will, einer Lemberger Meldung zufolge, Graf Deym noch im Juli mit dem tschechischen Ausgleichsverhandlungen beginnen. Dazu mag die Erkenntnis beitragen, daß während des Sommers die Erregung beiderseits sich nur noch steigern dürfte, zumal ja auch der Herbst, außer Trepn neuerdings auch Graf Schönborn, die Jungtschechen in ihrem Auftreten befreit.

Schweiz.

Bern. Der Ständerat begann die Beratung der Eisenbahnrückkaufvorlage. Nach der Ablehnung mehrerer Antragpunkte wurde der Artikel 1 mit einer von Nationalrat beauftragten reaktionären Abänderung in der Kommissionsfassung angenommen.

Belgien.

Brüssel. Der katholische Deputierte Delbecq (Antwerpen), Gegner der Militärreform, stellte gestern in der Repräsentantenkammer eine Anfrage bezüglich des Empfanges, welcher der Deputation gelegentlich der Kundgebung zu Gunsten des persönlichen Militärdienstes seitens des Königs kürzlich gemacht worden war, und über die Antwort, die der König auf die Anfrage der Deputation gegeben hatte. Er befragte in längerer Ausführung die Militärfrage, bekämpfte den persönlichen Militärdienst und suchte nachzuweisen, daß der König die Befreiung einer Anzahl angebot hat, die sich gegen die Freiheit des Hauses sowie gegen das Ministerium gerichtet habe. Auf die Anfrage Delbecqs erklärte der Ministerpräsident, dem Könige sei keine Antwort überreicht, dagegen eine solche bei dem Rückfassen des Schloßes hinterlegt und von dem Könige empfangen worden. Generale hätten an der Kundgebung nicht teilgenommen. Die Rede des Königs habe eine Anspielung auf den persönlichen Militärdienst enthalten, jedoch das System der Nation in Waffen vermerkt. Das sei auch die Ansicht der Regierung. In der Rede sei keineswegs die Befreiung eines neuen Gehaltens erwähnt, sie schloß dagegen den Wunsch auf Einführung des persönlichen Militärdienstes in sich. Die Regierung sei Anhängerin der Aufhebung der Stellvertretung. Die Realität lege Belgien die Pflicht auf, der König habe schließlich gesagt, die Nation möge ihre Gefühle selbst regeln. Es sei also unpatriotisch, in der Rede des Königs Dinge zu suchen, die nicht darin enthalten seien. Zahlreiche Redner nahmen an der Debatte teil. Schließlich wurde die einfache Tagesordnung mit den Stimmen der Rechten gegen die der Linken angenommen.

— Die Kontraktierung der belgischen Landes-sprachen — nämlich, französisch, deutsch — ist, soweit es sich um deren öffentlichen Gebrauch im Verwaltungsbereich handelt, durch Ministerialerlaß schon dahin geregelt worden, daß in den nämlichen Landesorten, Briefe einbezogen, die slawische Sprache den Vortzug vor der französischen haben soll, während in den wallonischen Landes-teilen der französische Text dem slawischen vorzuziehen ist. Alle öffentlichen Bekanntmachungen erscheinen grundsätzlich in beiden Sprachen; wenn sie ausschließlich oder überwiegend die slawischen Landesorte betreffen, so geht der slawische Text vor, sonst der französische. In den an Deutschland bei Luxemburg grenzenden Landesorten, wo die deutsche Sprache im Gebrauch ist, wird den Bekanntmachungen und dienstlichen Aufstellungen die deutsche Übersetzung hinzugefügt.

Italien.

Rom. Deputiertenkammer. Auf eine Anfrage Anzeias, welche Haltung Italien im europäischen Kongress in Anbetracht von den Taten in Thessalien bezugnehmend auszusprechen beabsichtigt habe, erklärte gestern der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern

dürfte einen interessanten Kommentar zur Nationalgalerie bilden und später zugänglich gemacht werden.

Die Andree'sche Polar-Expedition ist, wie der „Post“ aus Kopenhagen berichtet, Ende Mai glücklich an ihrem Bestimmungsort, der Dänischen Insel (Danse) an der nördlichen Westküste Spitzbergens eingetroffen. Sie hatte Gothenburg am 18. Mai verlassen und brach sich am 24. Mai in Tromsø, wo sich die beiden Schiffe der Expedition, das Kanonenboot „Sveinfund“ und die „Vinga“, vereinigten, um die Weiserreise nach Spitzbergen gemeinschaftlich anzutreten. Nach einer hier aus Stockholm eingetroffenen Nachricht, berichtet einer der Teilnehmer der Expedition aus telegraphischem Wege aus Spitzbergen über Tromsø, daß die Expedition bei ihrer Reise von Tromsø nach Spitzbergen günstiges Wetter gehabt habe. Das Meer war anfangs eisfrei, später wurde Bodeis angetroffen, durch das sich die Schiffe mit Gewalt Bahn brachen. Die „Vinga“ erlitt hierbei eine Beschädigung an der Schraube. Die ganze Strecke von Tromsø bis zur Dänischen Insel wurde in 100 Stunden zurückgelegt. An Bord befand sich alles wohl. Die Ballonfahrt war von den Winterformen und dem Schnee zum Teil behindert worden, doch ließ sie sich un schwer ausführen. Wie bekannt, war Andree auf diesen Fall vorbereitet, weshalb die jegliche Expedition neues Zimmholz mitgenommen hatte. Die Lösung des „Sveinfund“ ging schnell und glücklich von statten, wogegen die der „Vinga“ durch unglückliches Wetter verspätet wurde. Augenblicklich sind also die Schiffe nicht zu gleicher Zeit am Bestimmungsort eingetroffen. Die Inlandsektion der Ballonfahrt begann am 31. Mai und war am 12. Juni vollständig beendet. Zwei Tage darauf wurde der Ballon ausgepackt und in die Halle gebracht, die ihm bis zum Aufstieg als Aufenthalt diente. Der Ballon erwies sich im

K. priv. Aufsig-Teplitzer Eisenbahn-Gesellschaft. Kundmachung.

Der am 30. Juni 1897 fällige Zinsen-Kupon Nr. 3 zu je 2 1/2 % Prioritätsanleihe vom Jahre 1896 wird u. s. f. jenseit der Schuldverschreibungen

lit. A pr. Mt. 3000 mit Mt. 87.50 Pf.
• B • 1500 • 26.25 •
• C • 1000 • 17.50 •
• D • 200 • 5.25 •

deutscher Reichsbahn vom 30. Juni 1896 angefangen

- in Wien bei den Herren Johann Viebig et Co.,
- Prag • Herrn Moritz Hofbauer,
- Berlin • der Direction der Disconto-Gesellschaft und Herrn E. Reichröder,
- Dresden • der Dresdner Bank und Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
- Leipzig • Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
- Frankfurt a. M. • den Herren W. A. von Rothschild et Söhne und
- Teplitz • der Hauptcaassa der K. priv. Aufsig-Teplitzer Eisenbahn-Gesellschaft

eingelöst. Gleichzeitig wird mit Bezug auf unsere im November 1896 erlassene Kundmachung nochmals bekannt gegeben, daß alle noch im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen unserer zu 4 % verzinslichen Anleihe vom 15. Mai 1880 am 30. Juni 1897 fälligen 4 % Zinsen mit Mt. 20. — bzw. Mt. 6. — deutscher Reichsbahnung ausbezahlt werden. Mit dem 30. Juni 1897 hört jede Verzinsung dieser 4 % Schuldverschreibungen auf. Teplitz, im Juni 1897.

Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird in keinem Falle honorirt.)

Dresdner Bankverein.

Depositen-Kasse

Waisenhausstrasse 21.

Wir vergüten Bare-Einzlagen auf Rechnungsbuch rückzahlbar

täglich ohne Kündigung mit 2 1/2 %
bei 1 monatl. = 2 1/2 % pro anno
= 3 = 3 1/2 % spesenfrei.
= 6 = 3 1/2 %

Alle in das Bankbuch eintragenden Geschäfte betreffen nur zu constanten Bedingungen und halten und insbe. ordentl. für An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren besond. empfohlen. Dresden, Juni 1897.

Dresdner Bankverein, Waisenhausstraße 21.

Englischer Garten

Waisenhausstrasse 29.

Wein-Restaurant I. Ranges

der Wein-Grosshandlung von Georg Poeppel

Hoflieferant.

Sämmtliche Delicatessen der Saison.

Erste Küche.

Fund's Milch-Seife
hergestellt mit reiner Kalkmilch, macht die Haut zart und weich wie Sammet.
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund in Dresden.
Zu haben in den meisten Apotheken, Drogerien, Seifen-, Parfümerie- und Colonial-Waren-Handlungen.

See- und Soolbad Kolberg.

Abfahrt von Dresden: 10 Uhr 4 Min. Vormittags.

Ankunft in Kolberg: 9 Uhr 7 Min. Abends.

In Berlin 2 Stunden Aufenthalt.

PATENT-Myrrholin-SEIFE
Zur Hautpflege und als Kinderseife unübertroffen.
Von vielen Professoren und Aerzten probirt und lese man deren Ausserungen.

Wasserstände.

Datum	Weiden		Hier		Wart		Wibe	
	Wahrsch.	Wag.	Jan.	Jan.	Febr.	Febr.	Febr.	Febr.
23. Juni	-30	+27	-4	-20	+10	+24	+12	+8
24. "	-32	+20	-2	-25	+5	+23	+2	+2

Wassersöhe der Wibe am 24. Juni: 16 1/2 Weid II.

Für die Redaction verantwortlich: Dr. phil. Poppe in Dresden.

Creditanstalt für Industrie und Handel.

Errichtet 1856.

George Meusel & Co. Korn & Dinger.

Dresden, Altmarkt 13.

Actienkapital 10 Millionen Mark. — Reservefonds 3,15 Millionen Mark.

Unsere Wechselstube kauft und verkauft einheimische und fremde Staatspapiere, Actien und Prioritätsanleihen sowie fremd-ländische Geldsorten, und führt commissionelle Aufträge zu den coulantesten Bedingungen hier und an auswärtigen Börsen aus; ferner besorgt dieselbe alle mit der Anlage und Verwerthung von Kapitalien verbundenen Transactionen.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der 1. Klasse 132. Königlich Sächsischer Landes-Lotterie erfolgt den 5. und 6. Juli 1897.

Leipzig, den 17. Juni 1897.

Königliche Lotterie-Direktion.
R. Deumer.

Internationale Kunstausstellung Dresden 1897

1. Mai — 30. September.

Bunte Congress-Gardinen.

Stores Gardinen Spachtel-Vitragen
in grossartig schöner Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Rudolf Poppe
Hoflieferant, Rosmarinstrasse 3.
Ältestes Gardinen- u. Wäsche-Aushattungs-Geschäft Dresdens.

Wiener Garten.

Morgen Freitag:
Doppel- und Monstre-Concert
von den Kapellen des
A. S. Schützen-Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108
und des A. S. Infanterie-Regiments Nr. 177.
Direction: H. Reil und H. Höpner.
Gewähltes Programm! Eintritt 50 Pf.

Natürlicher Biler Sauerbrunn

Korkbrunn: BILIER SAUERBRUNN.
kräftige Natronquelle (enthält in 1000 Th. 1.03 Th. mehr kohlens. Natron als Fachingen).
Altbewährte Heilquelle, vorzügliches, diätetisches und Erfrischungsgetränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Niederlagen, in Apotheken und besseren Drogerien.

Ostseebad Wustrow

Wesb.-Schwerin.
Prospecte gratis durch den Vorstand des Gemeinnützigen Vereins. 4301

Fussboden-Anstrich Bernstein
Zur Selbstgebrauch. Keine Störung in Haushalt. Trocknet über Nacht. Nicht nicht.

Mineralwässer

natürliche und künstliche
1897er Fällung.
Dreie Zulassung ins Haus.
Löwenapotheke
Otto Schneider. 3710

Rasenmäschinen
F. Bernh. Lange.
Amalienstr. - Ringstr.

Moritz Klingner, Zettlermeister.

Dresden, Auguststrasse 6, gegenüber dem Johanneum empfiehlt zur Notice:
Spezialität: **Echte Furnirkoffer**, unübertroffen in Leichtigkeit, Haltbarkeit und Eleganz.
Koffer und Taschen eigener Fabrik.
Schiffe, Damen-, Hundreife- und Damenkuffler.
Großes Lager von Touristenkoffern, Badekoffer, Reisekoffer, Trintkassen, Zettelbücher, Plaidkoffer, Wäschekoffer und allen Heilkräften.
Reisetaschen und Koffer mit Einrichtung.

Kelle & Hildebrandt Feldbahnenfabrik

(Hörsingstr.) DRESDEN
fertigen, verleihen
und halten Lager von neuen & gebrauchten
SCHIENEN, GLEISEN, WEICHEN, DREHSCHLEIBEN, WAGEN & RADSATZEN, ETC.
Gleisanlagen.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Margarethe Stephan,
Hoflieferant.
Hoflieferant, Hoflieferant, Hoflieferant.

G. E. Ringel, Ischnreiter

Moscowitz-Strasse, Nähe Hotels, 1407
REISE:
Koffer, Taschen, Sätze mit und ohne Lederverkleidung, starke Koffer, Koffer, Reisekoffer in jeder Art und größter Auswahl in allen Preislagen.
Nur eigene Erzeugnisse.
Breslau 1896: Kaiserliche Hoflieferant. Tel. 4495.

Öel, Pastell, Kreide

Kleinere Portraits nach jeder Proportionsgröße, alten od. neuen Bild, auch alter und neuer Meister, historischer berühmter Personen u. Können copirt sein, ähnlich, handgezeichnet u. ölig. Hochanfertigung.
Kontsch. Dresden, Jüdenhof.

Fisschränke

beständiger Construction.
F. Bernh. Lange,
Amalienstr. 11/12.

Fuchswallach,

11-jährig, mit ausfallenden Fängen, truppen- und freizeitsreue. Leicht zu reiten, ist wegen Mindergröße von der Wägenart zu verkaufen. Kaufpreis: 600 Mark. Näheres unter F. N. i. d. Exped. d. Bl. 1898

Wein-Geschäft

ist wegen Krankheit des Besitzers sofort veräußert. Zur Uebernahme hat ca. 12000 Mt. erforderlich.
Zelldirektoren belieben sich unter W. Z. 706 an „Anwaltskanzlei“ Leipzig zu wenden.
Kantaten werden. 5871

Ein älteres Mädchen, in allen Zweigen der Wirtschaft selbstständig, mit einem 15-jährigen und einem 5-jährigen Jungen, sucht bei einzelner Tame od. einzelner Herrn dauernde Stellung. Näheres erbitte unter F. N. i. d. Exped. d. Bl. 1898

Verkauf einzelner Nummern des „Dresdner Journals“

Wilmiger Str., Ecke Gieselerstr. 45.
König Johannestr. 11.
Wilsdruffer Straße 4.
Prager Straße 2.
Böhmischer Bahnhof.
Schloßstraße 6.
Hauptstraße 2.
Kraunstraße 19.

Tageskalender.

Freitag, den 25. Juni.
Königliches Hoftheater.
(Hofbath.)

Wagon, Oper in drei Akten, mit Benutzung des Werkes von Hermann Heiberg „Der Schiffsbau“ von Michel Carré und Jules Verne, deutsch von Ferdinand Humbert. Musik von Anton Bruckner. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Sonnenabend: In der ursprünglichen Fassung: **Zaunhäuser**, romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. (Mit 7 Bildern.) Sonntag (letzte Vorstellung vor den Ferien): **Der Barbier von Sevilla**, komische Oper in zwei Akten. Musik von G. Rossini. Oper Amalthea - Dr. Lohse, vom böhmischen Nationaltheater in Prag, als Gast - **Goppetta**, Ballet in zwei Akten, Musik von G. Kreutzer und H. Zeitler. Anfang 7 Uhr.

Königliches Hoftheater.

(Hofbath.)
Weichseln.

Residenztheater.

Gastspiel des Hrn. W. Bühler vom Staatstheater in Hamburg. Zum letzten Male: (Revidirt) **Papa Nichte**, Komödie in vier Akten von Oscar Reizler und Leo Stein. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Sonnenabend: Gastspiel des Hrn. W. Bühler. **Vasa Nichte**. (Mit 7 1/2 Uhr.)
Geht eine Collage.

Deutscher Reichstag.

236. Sitzung vom 23. Juni 1897, 1 Uhr.

Vom Tische des Bundesrats: Staatssekretär v. Boetticher, perussischer Botschafter Graf v. Helldorf.

Die dritte Beratung der Handwerkerverträge wird fortgesetzt.

§ 91, der von den Innungsmitgliedern handelt, liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, wonach die Entscheidung über eingereichte Klagen innerhalb 14 Tagen erfolgen muß; wird bis dahin keine Entscheidung getroffen, so sollen die Streitigkeiten an die Gewerbegerichte, wo solche nicht bestehen, an die ordentlichen Gerichte übergehen.

Abg. Stobhagen (Soz.) verteidigt diesen Antrag, dessen Grundgedanken auch Abg. Gump (Soz.) als richtig anerkennt. Man eine allgemein anerkannte Forderung zu finden, wird die weitere Beratung des § 91 angeht.

Nach § 91b werden die Entscheidungen des Innungsmitgliederrats rechtskräftig, wenn nicht innerhalb einer Woche von 10 Tagen Klage beim ordentlichen Gerichte eingelegt wird. Die Sozialdemokraten wollen die Rechtskraft auf einen Monat ausdehnen, während die Freisinnigen die Klage bei den Gewerbe- oder Kreisgerichten, wo sie vorhanden sind, zulassen wollen.

Der sozialdemokratische Antrag wird angenommen, der freisinnige dagegen abgelehnt.

Nach § 94c sollen die Innungen das Recht haben, die Betriebsämter ihrer Mitglieder zu beaufichtigen.

Es liegen zwei Anträge vor (von Freisinnigen und von den Abg. Gump u. Wen.), wonach von dieser Beaufichtigung die Klänge nicht betroffen werden sollen, in denen ein Handwerker arbeitet, der in einem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe beschäftigt ist.

Der Antrag Gump wird angenommen und mit ihm § 94c. In § 100, bet. die Innungsleistungen, liegt außer mehreren revidierten Anträgen ein Antrag Richter vor, die Bestimmungen zu streichen, wonach die Voraussetzungen für eine Innungsbildung schon dann gegeben sein soll, wenn 20 Handwerker betriebsfähig sind.

Abg. Richter läßt das Vorhandensein von 20 Mitgliedern für eine Innungsbildung nicht für ausreichend, zumal bei der großen Zahl von Handwerfern ohne Gesellen und Lehrlinge eine solche Innung kaum eine Tätigkeit erfüllen könne auf dem Gebiete der Lehrlingsbildung, der Hochschulen u.

Freisinniger Handelsminister Dreßler: Ich kann auch nur die Entscheidung befürworten. Wenn der Reichstag nicht angenommen wird, so würde es dem Ermessen der zuständigen Behörden überlassen bleiben, wie groß die Zahl der Innungsmitglieder sein muß, um die Leistungsfähigkeit der Innung zu sichern. Wegen der Entscheidung der Behörde würde die Schwere zu lässig sein. Bei dem im Ermessen der Behörde könnte man es wohl beschließen lassen, daß die meisten Fälle mit der Zahl 20 ausreichen; man könnte sogar mit einer geringeren Zahl ankommen, wenn die betreffenden Handwerke zu den weniger verbreiteten gehören. Aber da normalerweise auf dem Lande die Zahl der Meister eine sehr geringe ist, welche Gesellen oder Lehrlinge haben, so würde vielfach eine Innung von 20 Mitgliedern nicht hinreichende Leistungsfähigkeit haben. Ich kann erklären, daß ich in diesem Sinne, wie ich eben dargelegt, innerhalb des Gebietes meiner Vertretungsbefugnis Anordnungen treffen werde. (Zustimmung orts.)

Nachdem auch die Abg. Wackerhausen und Gump dem Antrag Richter zugestimmt haben, wird derselbe angenommen. In § 100a liegen zwei Anträge des Abg. Richter vor, wonach die Bestimmungen zur Aufhebung über die Bildung einer Innungsbildung nicht durch entsprechende Befreiungsmöglichkeit oder besondere Ermächtigung einzelner werden sollen, sondern nur durch besondere Befreiungsmöglichkeit; letzter soll nicht die Zustimmung der Meister der Innung, sondern die Mehrheit der Mitglieder zur Bildung einer Innungsbildung notwendig sein.

Der Abg. Richter (fr. Sp.) und Cohn (nl.) empfehlen den Antrag, weil Innungsbildungen nicht gebildet werden sollen gegen den Willen der Mehrheit der Beteiligten, während die Abg. Gump (Soz.) und Wen. (Soz.) in dem Antrage zur Einschränkung der Bildung von Innungsbildungen sehen; wer nicht erklären will, dem könne kein Recht auf Zustimmung gegeben werden. Die Anträge Richter werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen, der Nationalliberalen, der Polen und des Abg. Pötzner gegenüber abgelehnt.

Nach § 100b können Handwerker, die in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben oder in der Hausindustrie beschäftigt sind, mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde die Innungsbildung vermeiden.

Abg. Richter will diese Bestimmung streichen, Abg. Gump will den betreffenden Personen nur gestatten, daß sie vor der Entscheidung der Aufsichtsbehörde gehört werden sollen. Der Antrag Richter wird mit 143 gegen 110 Stimmen abgelehnt; die sozialdemokratische Reformpartei, welche bei der Abstimmung durch Ausschüssen und Einzelstimmen für diesen Antrag gestimmt hatte, enthält sich bei der Abstimmung.

§ 100f wird mit dem Antrage Gump angenommen. Bei § 100i beantragt Abg. Richter die Wiederherstellung der Regierungsverträge infolge, als eine Innungsfortschritte bei der Umwandlung der Innung in eine Innungsbildung geschlossen werden kann, wenn durch das Verhalten der Innungsmitglieder die Bestimmungsfähigkeit einer Innungsfortschritte gebildet werden würde.

Der Antrag wird, nachdem sich Abg. Gump dagegen erklärt hat, zurückgezogen.

Bei § 100e wird ein Antrag Richter, wonach die Aufnahme einer Innungsbildung auf Antrag von drei Vierteln der Innungsmitglieder ohne besonderen Innungsbescheid erfolgen kann, abgelehnt.

Nach § 103a werden die Handwerkerkammern gewählt von den Handwerksinnungen und den Gewerbevereinen des Bezirks.

Abg. Wagg (fr. Sp.) beantragt, auch diejenigen Handwerker zur Wahl zugelassen zu werden, die zur Lösung der Kosten der Handwerkerkammern herangezogen werden. Der Antrag wird abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag des Freisinnigen zu § 103a, wonach die Handwerker, welche mindestens seit drei Jahren ihr Handwerk betreiben haben und die Befugnis zur Leitung von Innungen besitzen, wählbar zu den Handwerkerkammern sein sollen.

Nach § 103b ist bei jeder Handwerkerkammer ein Gesellenausschuß zu bilden. Nach den Beschlüssen der zweiten Lesung sollte die Landes-Bezirksbehörde berechtigt sein, anzunehmen, daß nicht 1/3 der Gesellen der Innungsmitglieder, sondern auch diejenigen der sonst wählbaren und wahlberechtigten Handwerker im Gesellenausschuß vertreten sein sollen.

Ein Antrag Gump will dieses Recht den Arbeitern der bezeichneten Handwerke ohne weiteres geben.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) hält die Fassung für bedenklich, weil danach der Gesellenausschuß durch Ernennung von Mitgliedern, nicht durch die Wahl derselben gebildet werden könne.

Abg. Gump hält es für selbstverständlich, daß der Gesellenausschuß nur aus gewählten Vertretern bestehen soll.

Der Antrag Gump wird aber trotzdem zurückgezogen, und die Beschlüsse zweiter Lesung gelangen zur Annahme.

Nach § 103d werden die Kosten der Handwerkerkammern von den Gewerbetreibenden des Bezirks getragen; die Gemeinden sind ermächtigt, die Kosten umzulegen auf die einzelnen Handwerksbetriebe.

Abg. Stolle (Soz.) weist darauf hin, daß hier diejenigen Handwerker mitzählen sollen, welche nicht betriebsfähig sind, mitzuzahlen, wenn diejenigen Handwerker, welche weder den Gewerbevereinen, noch den Innungen angehören, können für die Handwerkerkammern nicht wählen und gewählt werden, sie müssen aber die Kosten tragen.

Abg. Gump ist mit diesen Ausführungen einverstanden und hätte daher gern gegeben, wenn die Kommunalbehörden angenommen wären, welche den Gemeinden und größeren Kommunalverbänden die Kosten aufzulegen wollten. Richter empfiehlt einen Antrag Gump und Wen., wonach diejenigen Handwerker, welche keine Lehrlinge und Gesellen haben, von den Kosten befreit bleiben sollen, wenn sie die größeren Kommunalverbänden auf eine Lastentragung der Kosten verzichten können.

Abg. Stolle hält diesen Antrag für nicht durchführbar, weil die Gemeinden und Bezirksverbände schon nicht immer leistungsfähig seien für den Wegbau. Die Kosten würden immer diejenigen treffen, welche an den Handwerkerkammern kein Interesse haben.

Nachdem Abg. Richter sich gegen die Heranziehung der Gemeinden zu den Kosten ausgesprochen und Abg. Gump seinen Antrag ebenfalls empfohlen, wird § 103d nach diesem Antrag angenommen.

Nach § 106, die Lehrlingsverhältnisse betreffend, soll bei Verlassen unter 17 Jahren, die mit technischen Vorkursen nicht lediglich ausnahmsweise oder vorübergehend beschäftigt werden, die Berufung gelten, daß sie in einem Lehrlingsverhältnis stehen.

Abg. Richter beantragt, diesen Paragraphen als 128a unter die Spezialbestimmungen zu stellen.

Der Abg. Gump u. Wen. beantragen, den § 126 zu lassen; durch Aufhebung eines Arbeitsvertrages wird die Annahme eines Lehrlingsverhältnisses nicht ausgeschlossen.

Abg. v. Stamm (Soz.) hält es ebenfalls für richtig, den § 126 umzuheben, nämlich aber dringen, daß die juristischen Arbeiter in der Praxis u. d. h. als Lehrlinge behandelt werden. Die Lehrlinge seien der wörtlichen Laus des Lehrers unterworfen. Dem Vertreter der Lehrerschaft habe diese völlerliche Laus nicht ohne weiteres zu. Aber in der Praxis habe der Meister ein solches Recht anzuerkennen, wogegen der Arbeiter in seinem Betrieb immer mit Irrungen Streit eingeleitet sei, weil sich ein solches Verhältnis für die Arbeit nicht passe.

Abg. Gump zieht seinen Antrag zurück und erklärt sich gegen den § 126 der Beschlässe zweiter Lesung.

Abg. Wackerhausen (nl.) schlägt sich den Ausführungen des Herrn v. Stamm vollständig an, er wird auch gegen § 126 stimmen.

Abg. Stolle (Soz.) weist darauf hin, daß hier diejenigen Handwerker mitzählen sollen, die nicht betriebsfähig sind, mitzuzahlen; wenn diejenigen Handwerker, die weder den Gewerbevereinen, noch den Innungen angehören, können für die Handwerkerkammern nicht wählen und gewählt werden, sie müssen aber die Kosten tragen.

Abg. Gump ist mit diesen Ausführungen einverstanden und hätte daher gern gegeben, wenn die Kommunalbehörden angenommen wären, welche den Gemeinden und größeren Kommunalverbänden die Kosten aufzulegen wollten. Richter empfiehlt einen Antrag Gump u. Wen., wonach diejenigen Handwerker, welche keine Lehrlinge und Gesellen haben, von den Kosten befreit bleiben sollen, wenn sie die größeren Kommunalverbänden auf eine Lastentragung der Kosten verzichten können.

Abg. Stolle hält diesen Antrag für nicht durchführbar, weil die Gemeinden und Bezirksverbände schon nicht immer leistungsfähig seien für den Wegbau. Die Kosten würden immer diejenigen treffen, die an den Handwerkerkammern kein Interesse haben.

Nachdem Abg. Richter sich gegen die Heranziehung der Gemeinden zu den Kosten ausgesprochen und Abg. Gump seinen Antrag ebenfalls empfohlen, wird § 103d nach diesem Antrag angenommen.

§ 126 wird darauf gestrichen.

Am 127b beantragen die Sozialdemokraten, die Aufnahme von Lehrlingen in Innungen zu erleichtern, indem sie vorschlagen, daß die Aufnahme von Lehrlingen in Innungen nicht durch die Zustimmung der Innungsmitglieder, sondern durch die Zustimmung der Innungsleiter, welche die Innung leiten, erfolgen kann.

Abg. Richter (fr. Sp.) beantragt, auch diejenigen Handwerker zur Wahl zugelassen zu werden, die zur Lösung der Kosten der Handwerkerkammern herangezogen werden. Der Antrag wird abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag des Freisinnigen zu § 103a, wonach die Handwerker, welche mindestens seit drei Jahren ihr Handwerk betreiben haben und die Befugnis zur Leitung von Innungen besitzen, wählbar zu den Handwerkerkammern sein sollen.

Nach § 103b ist bei jeder Handwerkerkammer ein Gesellenausschuß zu bilden. Nach den Beschlüssen der zweiten Lesung sollte die Landes-Bezirksbehörde berechtigt sein, anzunehmen, daß nicht 1/3 der Gesellen der Innungsmitglieder, sondern auch diejenigen der sonst wählbaren und wahlberechtigten Handwerker im Gesellenausschuß vertreten sein sollen.

Ein Antrag Gump will dieses Recht den Arbeitern der bezeichneten Handwerke ohne weiteres geben.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) hält die Fassung für bedenklich, weil danach der Gesellenausschuß durch Ernennung von Mitgliedern, nicht durch die Wahl derselben gebildet werden könne.

Abg. Gump hält es für selbstverständlich, daß der Gesellenausschuß nur aus gewählten Vertretern bestehen soll.

Der Antrag Gump wird aber trotzdem zurückgezogen, und die Beschlüsse zweiter Lesung gelangen zur Annahme.

Nach § 103d werden die Kosten der Handwerkerkammern von den Gewerbetreibenden des Bezirks getragen; die Gemeinden sind ermächtigt, die Kosten umzulegen auf die einzelnen Handwerksbetriebe.

Abg. Stolle (Soz.) weist darauf hin, daß hier diejenigen Handwerker mitzählen sollen, welche nicht betriebsfähig sind, mitzuzahlen, wenn diejenigen Handwerker, welche weder den Gewerbevereinen, noch den Innungen angehören, können für die Handwerkerkammern nicht wählen und gewählt werden, sie müssen aber die Kosten tragen.

Abg. Gump ist mit diesen Ausführungen einverstanden und hätte daher gern gegeben, wenn die Kommunalbehörden angenommen wären, welche den Gemeinden und größeren Kommunalverbänden die Kosten aufzulegen wollten. Richter empfiehlt einen Antrag Gump und Wen., wonach diejenigen Handwerker, welche keine Lehrlinge und Gesellen haben, von den Kosten befreit bleiben sollen, wenn sie die größeren Kommunalverbänden auf eine Lastentragung der Kosten verzichten können.

Abg. Stolle hält diesen Antrag für nicht durchführbar, weil die Gemeinden und Bezirksverbände schon nicht immer leistungsfähig seien für den Wegbau. Die Kosten würden immer diejenigen treffen, welche an den Handwerkerkammern kein Interesse haben.

Nachdem Abg. Richter sich gegen die Heranziehung der Gemeinden zu den Kosten ausgesprochen und Abg. Gump seinen Antrag ebenfalls empfohlen, wird § 103d nach diesem Antrag angenommen.

Nach § 126, die Lehrlingsverhältnisse betreffend, soll bei Verlassen unter 17 Jahren, die mit technischen Vorkursen nicht lediglich ausnahmsweise oder vorübergehend beschäftigt werden, die Berufung gelten, daß sie in einem Lehrlingsverhältnis stehen.

Abg. Richter beantragt, diesen Paragraphen als 128a unter die Spezialbestimmungen zu stellen.

Der Abg. Gump u. Wen. beantragen, den § 126 zu lassen; durch Aufhebung eines Arbeitsvertrages wird die Annahme eines Lehrlingsverhältnisses nicht ausgeschlossen.

Abg. v. Stamm (Soz.) hält es ebenfalls für richtig, den § 126 umzuheben, nämlich aber dringen, daß die juristischen Arbeiter in der Praxis u. d. h. als Lehrlinge behandelt werden. Die Lehrlinge seien der wörtlichen Laus des Lehrers unterworfen. Dem Vertreter der Lehrerschaft habe diese völlerliche Laus nicht ohne weiteres zu. Aber in der Praxis habe der Meister ein solches Recht anzuerkennen, wogegen der Arbeiter in seinem Betrieb immer mit Irrungen Streit eingeleitet sei, weil sich ein solches Verhältnis für die Arbeit nicht passe.

Abg. Gump zieht seinen Antrag zurück und erklärt sich gegen den § 126 der Beschlässe zweiter Lesung.

Abg. Wackerhausen (nl.) schlägt sich den Ausführungen des Herrn v. Stamm vollständig an, er wird auch gegen § 126 stimmen.

Abg. Stolle (Soz.) weist darauf hin, daß hier diejenigen Handwerker mitzählen sollen, die nicht betriebsfähig sind, mitzuzahlen; wenn diejenigen Handwerker, die weder den Gewerbevereinen, noch den Innungen angehören, können für die Handwerkerkammern nicht wählen und gewählt werden, sie müssen aber die Kosten tragen.

Abg. Gump ist mit diesen Ausführungen einverstanden und hätte daher gern gegeben, wenn die Kommunalbehörden angenommen wären, welche den Gemeinden und größeren Kommunalverbänden die Kosten aufzulegen wollten. Richter empfiehlt einen Antrag Gump u. Wen., wonach diejenigen Handwerker, welche keine Lehrlinge und Gesellen haben, von den Kosten befreit bleiben sollen, wenn sie die größeren Kommunalverbänden auf eine Lastentragung der Kosten verzichten können.

Abg. Stolle hält diesen Antrag für nicht durchführbar, weil die Gemeinden und Bezirksverbände schon nicht immer leistungsfähig seien für den Wegbau. Die Kosten würden immer diejenigen treffen, die an den Handwerkerkammern kein Interesse haben.

Nachdem Abg. Richter sich gegen die Heranziehung der Gemeinden zu den Kosten ausgesprochen und Abg. Gump seinen Antrag ebenfalls empfohlen, wird § 103d nach diesem Antrag angenommen.

§ 126 wird darauf gestrichen.

Am 127b beantragen die Sozialdemokraten, die Aufnahme von Lehrlingen in Innungen zu erleichtern, indem sie vorschlagen, daß die Aufnahme von Lehrlingen in Innungen nicht durch die Zustimmung der Innungsmitglieder, sondern durch die Zustimmung der Innungsleiter, welche die Innung leiten, erfolgen kann.

Ripshofer Straße) soll Montag, den 5. Juli d. J., begonnen werden. — Die Terrassengasse, deren Sperrung von dem Hausgrundstück Nr. 2 bis zum Schloßplatz aus Anlaß des Ständehausneubaus angeordnet worden war, ist für die Dauer des Neubaus der Bauarbeiten auf der vorbezeichneten Straße für den Fußgängerverkehr wieder freigegeben worden.

Die pietätvolle Geste, am Johannisfest die Gräber der heimgegangenen Lieben an den Friedhöfen mit Blumen und sonstigen Pflanzenschmuck zu belegen, ist auch heuer wieder in der umliegenden Weise geübt worden. Nach dem Termin, den beiden Annenfriedhöfen, dem St. Paulsriedhofe und nach dem Totenacker Gottesacker pilanzen unzählige Leidtragende nach den somit so vielen Totenstätten hinaus, die gegenwärtig wohl gepflegten Ziergärten gleichen. Die Arie konnte heuer wieder vorzugsweise als Graberschmuck dienen, da sie in großen Mengen noch rechtzeitig zu voller Entfaltung gekommen ist. Wie seit langen Jahren schon regelmäßig, hatte auch diesmal die Militärbehörde die großen Soldatengräber auf dem inneren, sowie auf dem Fleischhauer Friedhofe bei Traudu mit Blumenkränzen, Laubgewinden und Fahnen in den reifen und süßlichen Farben auf das Sinnigste schmücken lassen; die Totenbänke in den Kriegsjahren 1866, 1870-71 in den hiesigen Kasernen verstorbenen fremden Soldaten waren ebenso reich dekoriert wie jene der Sachsen und Preußen.

Welter fand im Lindischen Hofe wiederum ein Sommerfest des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschums im Ausland, veranstaltet von der Frauen- und Männer-Ordnung, statt. Anwesend waren u. a. Mitglieder der Hauptleitung zu Berlin, Vertreter der hiesigen Schulvereine von Bismarck, Kuffig und Wilm. Aus Ludweis, Göttau, Leipzig, Wien und Nürnberg waren Begrüßungsdelegierte eingetroffen. Das Fest begann mit einem von der Kapelle der Königl. Sächsischen Pioniere ausgeführten Konzert. Zwischen den einzelnen Musikvorträgen führte die Fortschrittlichkeit des Turnvereins für Neu- und Antonsplatz Uebungen am hohen Fleiß aus. Die Gesangsvereine hatte der Gesangsverein „Eichenkron“ übernommen. Für die Erntedankfesten bildete ein Ball den Schluß des Festes, während für die Unterhaltung der Kinder durch andere Belustigungen und Bewegungsspiele sowie durch Lampions und bengalische Beleuchtung des Gartens Sorge getragen war. Eine Maraschschule zum Behn der Zwecke des Allgemeinen Deutschen Schulvereins war durch reichliche Gestecke zu stande gekommen.

Zur Feier des Johannistages begaben sich heute Jünglinge des hiesigen Festalumniates unter der Führung ihrer Lehrer und Erzieher nach den Friedhöfen und Friedhöfen der verstorbenen verdienstvollen Freunde und Gönner der Anstalt, der Herren Direktoren Hilder, Krichbaum, Marquart, Reichert und Brinhaus Magnus. Nachdem Sonnabend, den 26. Juni, findet von nachmittags 3 Uhr an die Feier des Johannistages (Sommer-) Festes in dem Stützgrundstücke, Jägerstraße 34, statt. Freunde und Gönner der Anstalt sowie die Angehörigen der Jünglinge sind zu dieser Feier herzlich willkommen.

Die beliebten Sängerveranstaltungen finden regelmäßig jeden Donnerstag abends von 7 1/2 Uhr ab im Garten des Ballsheims, Wallstraße 7, statt, und zwar hat die Ausführung der Gesangsstücke für heute Donnerstag, den 24. Juni, die Sängerschaft des Vereins Volkswohl (gemischter Chor) übernommen, während für die folgenden Abende die Gesangsvereine Etabella, Männerchor Verein Volkswohl, Tannhäuser, Liedertanz, Elchbode, Jäger und Schützen sowie Germania ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Seit der Einweihung der neuen Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins an der Bernauerstraße ist ein harter Fortschritt in den Turnübungen zu verzeichnen. Mehr und mehr füllen sich die weiten schönen Räume mit turntätigen Männern und Jünglingen, Frauen und Mädchen. Es ist jedem, der ein frohes bewegtes Turnleben gern sieht, anzusehen, einmal am Abend von der Galerie der großen Halle diesem bunten Treiben zuzusehen. Es turnen Montag und Donnerstag Männer, Dienstag und Freitag Jugendturner. Auch sonst wird der Besuch der Halle jederzeit gern gestattet.

Im Wiener Garten findet Freitag, den 25. d. Mts., das erste der diesjährigen Doppel- und Konfessionkonzerte statt, welches von den Kapellen des Königl. Sächs. Infanterieregiments Nr. 177 und des Königl. Sächs. Schützenregiments Nr. 108 unter Leitung ihrer Musikdirektoren Herren Köpenack und Reil ausgeführt wird. Diese Konzerte erfreuten sich bereits in früheren Jahren infolge der hervorragenden musikalischen Darbietungen einer großen Beliebtheit. Für obiges Konzert ist ein reichhaltiges und interessantes Programm aufgestellt worden.

Von einem Neubau in der Annenstraße aus gingen heute früh die Pferde eines Ziegelwagens durch. Die Tiere härmten in rasendem Laufe die Ziegelstücke

Besseres erwartet, und er mußte nun wieder einen Dämpfer auf die zunächst empfindende Freude legen. Er erkundigte sich, ob er Robert gleich helfen könnte, und Wassiloff bejahte dies. Der Arzt, der vorher um Rat gefragt worden war, hatte gesagt, daß die Sache ganz unbedenklich sei. Zur größeren Vorsicht hatte man übrigens dem Kranken in Gegenwart des Doktors mitgeteilt, daß sein Bruder im Laufe des Nachmittags ankommen werde. Er hatte die Nachricht mit beinahe vollständiger Gleichgültigkeit aufgenommen.

Menschen, die schwer erkrankt daniederliegen, besitzen häufig gar nicht mehr die nötige Spannkraft, um noch sehr erregt zu werden. Gleichgültigkeit ist ebensowohl das Ergebnis großer Stärke, wie vollständiger Abgespanntheit. Darin ist auch das Sterben im allgemeinen eine leichtere Sache, als gelungene Menschen es annehmen. Der Tod hat für den Sterbenden gewöhnlich seinen Schrecken verloren. Todesangst auf dem Sterbebette ist etwas Seltenes. Der junge starke Mann, an den der Tod plötzlich herantritt, verliert mit dem Leben unendlich viel, und Todesangst ist in diesem Falle etwas Natürliches. Der kranke Mensch dagegen hat, nach langem Siechtum, bereits das meiste eingebüßt, was das Leben wertvoll machte, und kann dem wenigen, das ihm noch geblieben ist, ohne schweren Kampf entsagen. Ein natürlicher Tod ist beinahe immer ein leichter. Deshalb sagt man auch von Greisen, wenn sie die müden Glieder endlich zur ewigen Ruhe ausgestreckt haben, der Tod habe sie „erlöst“.

Ortliches. Dresden, 24. Juni.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Von morgen ab wird die Leubnitzstraße (zwischen der Liebigstraße und der Habenerstraße) wegen Beschneidung auf die Dauer der Arbeiten für den Fuß- und Kreisverkehr gesperrt. — Mit der Neuherstellung der östlichen und nördlichen Fahrbahn des Königsbrücker Platzes sowie mit dem Schlußbau des Im Grund und in der Bärensteiner Straße (zwischen der Schandauer und

Robert Witten.

Nomen von Rudolf Lindau.

(Fortsetzung.)

Es giebt Stunden, wo drückende Sorge den Menschen wie mit einem dunklen, kalten, schweren Mantel umhüllt, wo nagende Unruhe das Herz dermaßen peinigt, daß es die schmerzhafteste Gewissheit wie eine Erlösung von unerträglicher Angst herbeiwünscht. In einer solchen Stunde des Grams sah Haderla an jenem Abend, lange nachdem Marie gegangen und Charlotte sich zur Ruhe begeben hatte, angelehnt auf ihrem Bette und starrte in die Fläche des erloschenen Kaminfeuers.

XI.

Die lange Reise von Paris nach Köln während der langen Februartnacht war für Sir Henry sehr ermüdend. Er konnte nicht schlafen, seine Gedanken waren mit seinem kranken Bruder, den er sterbend glaubte, beschäftigt. Er klammerte sich an die Hoffnung an, daß Robert, dessen Gesundheit ihm bis vor wenigen Tagen niemals die geringste Beforgnis eingeleitet hatte, auch die schwerste Krankheit überwinden und bald wieder davon genesen werde. Aber dann kam ihm plötzlich wie ein stechender Schmerz der Gedanke, daß er vielleicht schon zu spät ankomme, daß er den geliebten Bruder nur noch als Leiche wiedersehen werde. Er erinnerte sich jetzt, daß Robert bereits einige Tage vor seiner Abreise nach Wiesbaden angegriffen ausgehien und mehrere Male über Kopf-schmerzen geklagt hatte. Es fiel ihm wieder ein, daß sein Bruder während der letzten, langen Unterredung, die er mit ihm gehabt hatte, niedergelassen und ein-

sigig gewesen war. In seiner ängstlichen Gewissenhaftigkeit warf Sir Henry sich vor, dies übersehen und vernachlässigt zu haben.

Von Robert's aus telegraphierte Sir Henry an Wassiloff, um ihm seine Ankunft anzudeuten, und als er in Wiesbaden anlangte, fand er den Freund seines Bruders am Bahnhofe.

„Ich kann Ihnen bessere Nachrichten geben“, waren Wassiloff's erste Worte.

„Gott sei gedankt!“, antwortete Sir Henry. Die Thränen traten ihm in die Augen. Wassiloff sah ihn gerührt an und wandte dann den Kopf ab.

Wassiloff war von Natur gutmütig bis zur Weichheit und bis zur Leidenschaftlichkeit erregbar. Er verwarf dies unter einer Maske kalter Gleichgültigkeit, die er seit langen Jahren angelegt hatte, und zwar aus Abneigung gegen eine trübselige, falsche Sentimentalität, die damals Mode wurde und die sich in einem ebenso grand- wie wackeligen Selbstschmerz ansetzte. Das kindlich Schwächliche dieser geistigen Richtung mißfiel Wassiloff in hohem Grade. Er verachtete die traurigen Helden, die ihren Stolz darin setzten, rüchselfast und verkauft zu sein. Er durchschaute ihre grenzenlose Eitelkeit und Schwäche, und aus Furcht, ihnen auch nur entfernt ähnlich zu werden, verwarf er seine wahren Empfindungen, während jene sich Nüchle gaben, große und schöne Gefühle, die sie nicht bejagen, zur Schau zu tragen. Er hatte sich auf diese Weise den Ruf eines verschlossenen, kalten Menschen erworben.

Im Grunde, ganz im tiefsten Grunde seines Seins verändert sich der Mensch nur wenig. Niemand jedoch spielt ungefragt jahrelang eine bestimmte Rolle, in der er sich gefallt. Fast scheint es, als

ob man natürliche Eigentümlichkeiten leichter und häufiger aufhebt, als Gewohnheiten, die man sich ursprünglich angeeignet hatte. Wassiloff galt nicht nur in der Gesellschaft für kalt und verschlossen, er war es gewissermaßen auch geworden. Dazu kam, daß das nahende Alter und bittere Erfahrungen eine aufrichtige Gleichgültigkeit für die alltäglichen Freuden und Leiden des Lebens bei ihm erzeugt hatten. Es wurde ihm nun leicht, ruhig und kalt zu erscheinen, da ihn nur weniges wirklich bewegte. Aber alles dies verhinderte nicht, daß er im tiefsten Grunde seiner Natur weich und erregbar geblieben war. Er mußte es, er schämte sich dessen beinahe, und doch verdankte er diesem Umstande die besten Freuden seines freuderen Lebens. Als er das inbrünstige „Gott sei gedankt!“ aus Sir Henry's Munde hörte, da fühlte er eine kostliche Wärme in seinem Herzen.

Wassiloff hätte Sir Henry mit, daß ein Zimmer im Hause seiner Schwester für ihn in Bereitschaft gesetzt sei, und dieser nahm die ihm angetragene Gastfreundschaft gern und dankbar an. Auf dem Wege bis zur Villa Sophia erfuhr er von seinem Begleiter, daß die vorletzte Nacht eine sehr schlechte für Robert gewesen sei, jedoch Wassiloff es für seine Pflicht gehalten habe, das bewußte Telegramm nach Paris abzuschicken. Am Abend jedoch hatte das Fieber etwas nachgelassen, die Nacht war verhältnismäßig gut verlaufen, und seit dem Morgen waren die brennendsten Symptome verschwunden. Die Gefahr war noch nicht ganz beiläufig, aber der Fall war nicht mehr hoffnungslos, wie er gestern erschienen.

Sir Henry hörte diesen Auseinandersetzungen mit sorgenvoller Miene zu. Nach den ersten Worten, mit denen Wassiloff ihn begrüßt, hatte er eigentlich

Bestes erwartet, und er mußte nun wieder einen Dämpfer auf die zunächst empfindende Freude legen. Er erkundigte sich, ob er Robert gleich helfen könnte, und Wassiloff bejahte dies. Der Arzt, der vorher um Rat gefragt worden war, hatte gesagt, daß die Sache ganz unbedenklich sei. Zur größeren Vorsicht hatte man übrigens dem Kranken in Gegenwart des Doktors mitgeteilt, daß sein Bruder im Laufe des Nachmittags ankommen werde. Er hatte die Nachricht mit beinahe vollständiger Gleichgültigkeit aufgenommen.

Menschen, die schwer erkrankt daniederliegen, besitzen häufig gar nicht mehr die nötige Spannkraft, um noch sehr erregt zu werden. Gleichgültigkeit ist ebensowohl das Ergebnis großer Stärke, wie vollständiger Abgespanntheit. Darin ist auch das Sterben im allgemeinen eine leichtere Sache, als gelungene Menschen es annehmen. Der Tod hat für den Sterbenden gewöhnlich seinen Schrecken verloren. Todesangst auf dem Sterbebette ist etwas Seltenes. Der junge starke Mann, an den der Tod plötzlich herantritt, verliert mit dem Leben unendlich viel, und Todesangst ist in diesem Falle etwas Natürliches. Der kranke Mensch dagegen hat, nach langem Siechtum, bereits das meiste eingebüßt, was das Leben wertvoll machte, und kann dem wenigen, das ihm noch geblieben ist, ohne schweren Kampf entsagen. Ein natürlicher Tod ist beinahe immer ein leichter. Deshalb sagt man auch von Greisen, wenn sie die müden Glieder endlich zur ewigen Ruhe ausgestreckt haben, der Tod habe sie „erlöst“.

Ortliches. Dresden, 24. Juni.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Von morgen ab wird die Leubnitzstraße (zwischen der Liebigstraße und der Habenerstraße) wegen Beschneidung auf die Dauer der Arbeiten für den Fuß- und Kreisverkehr gesperrt. — Mit der Neuherstellung der östlichen und nördlichen Fahrbahn des Königsbrücker Platzes sowie mit dem Schlußbau des Im Grund und in der Bärensteiner Straße (zwischen der Schandauer und

Besseres erwartet, und er mußte nun wieder einen Dämpfer auf die zunächst empfindende Freude legen. Er erkundigte sich, ob er Robert gleich helfen könnte, und Wassiloff bejahte dies. Der Arzt, der vorher um Rat gefragt worden war, hatte gesagt, daß die Sache ganz unbedenklich sei. Zur größeren Vorsicht hatte man übrigens dem Kranken in Gegenwart des Doktors mitgeteilt, daß sein Bruder im Laufe des Nachmittags ankommen werde. Er hatte die Nachricht mit beinahe vollständiger Gleichgültigkeit aufgenommen.

Menschen, die schwer erkrankt daniederliegen, besitzen häufig gar nicht mehr die nötige Spannkraft, um noch sehr erregt zu werden. Gleichgültigkeit ist ebensowohl das Ergebnis großer Stärke, wie vollständiger Abgespanntheit. Darin ist auch das Sterben im allgemeinen eine leichtere Sache, als gelungene Menschen es annehmen. Der Tod hat für den Sterbenden gewöhnlich seinen Schrecken verloren. Todesangst auf dem Sterbebette ist etwas Seltenes. Der junge starke Mann, an den der Tod plötzlich herantritt, verliert mit dem Leben unendlich viel, und Todesangst ist in diesem Falle etwas Natürliches. Der kranke Mensch dagegen hat, nach langem Siechtum, bereits das meiste eingebüßt, was das Leben wertvoll machte, und kann dem wenigen, das ihm noch geblieben ist, ohne schweren Kampf entsagen. Ein natürlicher Tod ist beinahe immer ein leichter. Deshalb sagt man auch von Greisen, wenn sie die müden Glieder endlich zur ewigen Ruhe ausgestreckt haben, der Tod habe sie „erlöst“.

(Fortsetzung folgt.)

entlang bis an die Wettiner Straße, wo sie selbst stehen blieben. Während der tollen Fahrt wurden ein Rindwagen umgeworfen und samt Inhalt beschädigt; Personen, die sich in der Fußgängerbahn befanden, konnten noch rechtzeitig beiseite kommen.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Über die Arbeiterbewegung in Leipzig berichtet das dortige „Ztg.“ weiter: Die Steinreißer beschäftigen sich in einer vorgestern tagenden, von 100 Personen besuchten Versammlung mit der Frage, ob sie sich den streikenden Bauarbeitern anschließen und gleichzeitig in den Ausstand eintreten sollten, beschließen jedoch, hiervon Abstand zu nehmen und die streikenden Bauhandwerker zu unterstützen. Bemängelt wurde, daß die Streikleitung der Maurer die Bauhandwerker zum Eintritt in den Streik abzuhalten versucht habe. In einer gleichfalls vorgestern abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Gelbeschleifer-Versammlung wurde dem Berichterstatter Lindner aus Görlitz in seinem Vortrage über „Die gegenwärtige Lage der Gelbeschleifer Leipzig“ und die Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber“ vom überwachenden Beamten wegen einer unangehörigen Äußerung das Wort entzogen. In dem sich hieran anschließenden Besuche der Tarifkommission kamen verschiedene Tarifverträge zur Besprechung. Diejenigen Reklamer, die sich der modernen Arbeiterbewegung angeschlossen haben, nahmen in einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung Erklärung gegen solche Gastwirte, die den Arbeitnehmern der Reklamer nicht denjenigen, sondern die Bedarfs Angehörige anderer Berufe als Reklamer beschäftigen, und wählten eine Kommission, die diesen Wandel schaffen und auf die Befreiung noch anderer in der Versammlung vorgeschlagene Mißstände ihr Augenmerk richten soll. Nach dem Besuche über das Gewerkschaftsstatut wurden zwei Vertreter in diese Vereinigung ernannt.

Mit dem Übersenden für Treue in der Arbeit sind ausgesprochen worden der Steinreißer-Verein, der Tischler- und der Portierverein in Leipzig. Der Schaffner-Verein aus Leipzig wurde gestern in der fünften Nachmittagsstunde zwischen den Stationen Werda und Grimnitzau löblich überfahren. Gestern nachmittags ließ sich der Hauptarbeiter Reichard aus Schlettau durch den von Ober nach Schönfeld abgehenden Personenzug bei Zammenberg überfahren und fand hierbei seinen Tod. Der Ort Zammenberg hat sich in den letzten Jahren in industrieller Hinsicht bedeutend entwickelt. In nächster Zeit soll daselbst elektrische Beleuchtung eingeführt werden. In diesem Sommer wird auch mit dem Bau einer Zentralschule begonnen. Die Zahl der Schüler in der Uhrmacher- und Schlosser-Schule beträgt in diesem Jahre etwa 40. Die Gesamt-Besuchsziffer betrug das Ende 1896: 731, einschließlich 210 Jünger. Schichten allein stellte 263, Mädchen 249 Schüler, 109 entfallen auf die anderen deutschen Bundesstaaten. Von den außerdeutschen Staaten steht 1. Preußen mit 18 an der Spitze; nachfolgend die Vereinigten Staaten von Amerika mit 10, Brasilien 1, Australien 3 Schüler u. c. Der zweite Tag der Reizner Kirchen- und Pastoral-Konferenz wurde am Dienstag vormittag mit gemeinsamen Gebet und einem vom Vorsitzenden gesprochenen, wehrvollem Gebet eröffnet, in welchem er u. a. für den Segen Gottes dankte, der auf der letzten Landesynode gerührt habe, und der Weihe der neuen Universitätsgebäude gedachte. Die geistliche Ansprache des Hrn. Prof. D. Niehoff gründete sich auf Matth. 13, 15-23 und befaßte sich mit dem eigentümlichen Schriftauslegung und ihren tiefen, die Gemüther weckenden Ernst die Andacht der Hörer. Erhörend wurde der im vergangenen Jahre gestorbenen Vorstandsglieder gedacht. Hierauf nahm Hr. Prof. Dr. Kämmerer das Wort zu seinem wissenschaftlichen Vortrage: „Über die Probleme in der christlichen Lehre von der Sünde.“ In seinem gehaltenen Referate suchte der Redner 1. das Wesen der Sünde nach seinen Hauptmomenten zu bestimmen, 2. das Ergebnis, das er dabei gefunden hatte, auf die kirchliche Lehre von der Sünde anzuwenden. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Hrn. Pastor Dr. Wolow-Dresden über „die Diakonissenfrage“. Nächstes, so erwähnte Redner einleitend, müsse es heißen: die Diakonissenfrage. Denn seit dem Jahre 1893 sei an der gegenwärtigen Gestaltung der Diakonissenhäuser den verschiedenen Seiten scharfe Kritik geübt worden. Hierbei komme besonders die Schrift von Prof. v. Lettingen-Dorpat: „Die Diakonissenfrage“ (Riga 1894) in Betracht und demnächst die Schrift von Prof. Janner-Herborn: „Der evangelische Diakonissenverein“ (4. Aufl., Herborn 1897).

Während v. Lettingen meint, daß die Diakonissenhäuser, indem sie die Form der Genossenschaft pflegen, den evangelischen Standpunkt verlassen und in verschiedenen Einrichtungen der Diakonissenhäuser einen Beweis für seine Behauptung sucht, behauptet Prof. Janner, daß die gegenwärtige Gestaltung der Diakonissenhäuser den eine größere Selbständigkeit und Unabhängigkeit beanspruchenden Naturen den Anschluß unmöglich mache, und hält die Häuser für unvereinbar mit den Interessen der Krankenhäuser und Gemeinden, weil sie die Verfügung über die ausgesandten Schwestern behalten. In der Debatte, an der sich die Herren P. Zäuber, D. Herzmann, D. Hartung, D. Niehoff, P. Gilmann beteiligten, wurde von verschiedenen Seiten dem Dresdner Diakonissenhaus rühmliche Anerkennung ausgesprochen. Eine von Hrn. Geh. Regierungsrat Dr. Köcher entworfene Karte, welche die geographische Verteilung der zum Kaiserthum gehörenden Diakonissenhäuser im Jahre 1894 darstellt, die Zeit der Entstehung der Diakonissenhäuser angeht und die Zahl der Schwestern anzeigt, wurde von Hrn. Pastor Wedauer-Dresden erklärt und wird in vorzujüngster Woche veröffentlicht herausgegeben werden. Mit einem von Hrn. Superintendenten Dr. Koblitzky gehaltenen tiefempfindlichen Gebet und gemeinsamen Vorwörter wurde die Konferenz geschlossen. Am vergangenen Sonntag veranstalteten die „evangelischen Jünglings- und Männervereine der Weislauff“ in Bischofs-Werda bei herrlichem Wetter ihr diesjähriges Kreisfest. Der Dresdner Christliche Verein junger Männer war mit seinem 16 Mann starken Besonderen und unter Beteiligung von etwa 100 Mitgliedern erschienen. Unter Vorantritt des Besonderen begaben sich die bereits angekommenen Vereine nach dem als Sammelplatz bestimmten Schützenhaus und von hier aus nach der Kirche zum Festgottesdienst, bei welchem Hr. Oberpfarrer Wepel die Festpredigt hielt. Nachdem der Besondere das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ zum Kirchenchor gelassen hatte, bewegte sich der Zug wieder nach dem Schützenhaus, wo Turnübungen und Fußballspiel die Zeit bis zum Mittagmahle ausfüllten. Nachmittags fand ein gemeinsamer Spaziergang nach dem dreiviertel Stunde entfernten Butterberge statt, wo der Kaffee eingenommen wurde. Hier hielt der Kreisvorsitzende, Hr. Archidiakon Haas-Weppen eine Ansprache, an welche sich Reden und Vorträge der Vereinsvorstände und Vereinsmitarbeiter sowie Deklamationen und Darbietungen des Besonderen anschlossen. Den würdigen Schluß des Festes bildete eine von Hrn. Oberpfarrer Wepel geleitete Andacht. Das Ergebnis der Vermittlungsarbeiten zu einer elektrischen Bahn Waldheim-Fischbach soll noch in diesem Monat bei der Re-

gierung eingereicht werden. Am Sonntag wurde in Rastzig die 50-jährige Jubelfeier des dortigen Turnvereins begangen. — Fünfzig Jahre lang als praktischer Arzt thätig und dabei noch äußerst rüstig ist Hr. Sonntag sen. in Weimar. Die medizinische Fakultät der Universität Leipzig ernannte den Jubilar aus diesem seltenen Anlaß zum Doctor medicinae honoris causa. Ein wertvoller Münzfund ist in Vogtsberg bei Delitzsch gemacht worden. Es wurde beim Umbau eines alten Hauses ein gut erhaltenes Beinschwert mit 46 Silbermünzen sächsischen Gepräges, mit den Jahreszahlen 1682 bis 1697 versehen, aufgefunden. Der Münzen tragen teils das Bildnis des Kurfürsten Johann Georg IV., teils dasjenige des Kurfürsten August des Starken; es befinden sich darunter Thalerstücke von der Größe und Größe unserer Silber-Fünfmarkstücke. Am 25. Juli feiert der Männergesangsverein „Eintracht“ in Seiffen das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens. Er verbindet mit dieser Feier die Weihe einer Hölle. In Waizen fand gestern unter dem Vorsitze des Hrn. Geh. Kirchenrates Keller und in Anwesenheit des Hrn. Oberkonsistorialrates D. Schmidt-Dresden als Vertreter des Evangelisch-lutherischen Landeshistorikers die diesjährige Hauptkonferenz der evangelischen Geistlichkeit der sächsischen Oberlausitz statt. Eingeleitet wurde die zahlreich besuchte Versammlung nach Gesang und Gebet mit einer geistlichen Ansprache des Hrn. Vorsitzenden, in welcher er im Hinblick auf Luthers Vorbild den Geistlichen die meditatio, oratio und tentatio ans Herz legte und zur Blüthe machte, worauf Hr. Oberkonsistorialrat D. Schmidt die an ihn gerichtete Begrüßung in herzlichen Worten erwiderte und zum Ausdruck brachte, wie es ihm Bedürfnis sei, die Beziehungen zur Lausitz, die er in kirchlicher Hinsicht als einen Garten Gottes bezeichnete, zu erneuern. Hierauf erhielt Hr. Pfarrer Wepel-Cypach das Wort zu dem Hauptvortrage über „Luthers Bistumsprache mit besonderer Berücksichtigung der revidierten Bibel von 1892.“ Referent schilderte zunächst unter Berücksichtigung mit früheren und gleichzeitigen Übersetzungen die Superiorität der Lutherischen, weil sie im Unterschiede von jener auf dem Grundtiefen fuße und eine ungemine Weisheit in der Darstellung der Mutter Sprache besahe. Dadurch sei Luther hauptsächlich der Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache und zugleich der Vater der deutschen Einheit auf sprachlichem Gebiete, die Bibel aber Gemeingut des Volkes, ein wahres Volksbuch geworden. Des weitern hob der Redner nach den acht deutschen Charakter der Lutherischen Bistumsprache hervor, die sich rein von Fremdwörtern halte und sich bei aller Freiheit doch immer dem Sinne des Urtextes auf engste anschleife, und schloß mit einer Empfehlung der revidierten Bibel, in welcher Luthers Bistumsprache in ihrer ursprünglichen Reinheit und Schönheit nach Möglichkeit wieder hergestellt sei. Der mit Dank aufgenommene Vortrag gelangte wegen vorgerückter Tageszeit zu keiner weiteren Besprechung.

Vermischtes.

Die Wunder und Wunderkraft des Johannistages und der Johannistnacht. Johannistag! — Johannistag! — Keine Nacht ist so lieblich, um den Jubelklang zu überhören, der sich in diesen beiden Worten ausdrückt. Die Seiten jedes Menschenberuens — wer noch ein für zartere Regungen bewahrt hat — geraten in Schwingungen, und des Dichters Phantasie wird bei dem Gedanken an die Johannistnacht in Entzücken versetzt. Es mag sein, daß unsern, für das Naturleben noch mehr empfänglichen Vorfahren, sich noch lebendiger die Wunder der Johannistnacht offenbarten, wie man aus alten überlieferten Sitten und Gebräuchen erraten möchte, die man zum Johannisttage brockste; aber wer nur einmal eine Johannistnacht durchgemacht und ihre wunderbaren Schönheiten auf sich wirken ließ, wer nur ein einziges Mal die Gelegenheit sich hat, das geheimnisvolle wonnige Naturleben dieser Nacht zu bewahren, wird belassen, daß der Jubel derselben noch nicht verloren und in der ganzen Nacht wie früher fortwirrt. Je weiter wir nach Norden vordringen, desto mächtiger und mächtiger äußert sich der Jubel der Johannistnacht, indes genügt auch eine Nacht der schon bei uns, um aufzuwachen und die schöpferische Fruchtbarkeit unserer Umgebungsart zu verstehen, welche eine ganze Welt von Rohalben, Frühlings- und Johannistgeitern ins Leben rief. Man verhalte es nur — wie es früher noch mehr Sitte war — einen Johannistmorgen ausdauern zu sehen, und man wird sich nicht über den Ursprung jener Fabelwesen den Kopf zerbrechen brauchen, die in der Phantasie der südlichen Völker als Frühlingsgeister ihr Leben treiben. Es ist eine aus Wahrheit und Dichtung sich aufbauende Traumwelt, die sich da vor uns enthüllt, und so ist es natürlich, wenn man heute veranlaßt, um jene Wesen zu sehen. In Wirklichkeit aber liegt auch diesem Spiel ein tiefer Sinn zu Grunde, und das ist nicht anders, als eine Veranschaulichung des abgelaufenen Frühlings, der vom Sommer abgelöst wurde. An derartigen symbolischen Ausformungen ist aber dieser Tag überreich — noch mehr aber die Nacht — und wer sie begreifen will, muß sie beobachten, wenn die Nachtigall trillert und der erste Kuckuck ihr Konzert abhört und die aufstrebende und erwachende Natur mit dem unerschütterlichen Popoport der gestirnten Wälder ihre höchste Herrlichkeit entfaltet. Wer aber dieses allmähliche Werden und Werden nicht aus eigener Anschauung sich vergegenwärtigt hat, für den haben auch alle Schilderungen keinen Zweck, und alle Wunder der Johannistnacht bleiben für ihn verflüchtete Rätsel. Die mit den Schönheiten derselben, verhält es sich auch mit ihrer Wunder- oder Zauberkraft. Die klugen Frauen wissen, daß medizinische Kräuter am Johannisttage gesammelt werden müssen, wenn sie heilsame Wirkung haben sollen, und deshalb sind auf dem Lande die Wiesen und Felder von kräuter-suchenden Frauen und Kindern an diesem Tage belebt. Auch darin liegt ein Kern von Wahrheit verborgen, denn um die Johannistnacht haben nicht bloß Wissenschaftler ihre höchsten Kräfte entwickelt, sondern auch viele Fräulein und Fräulein haben nach Johannist nicht mehr das Aroma und den Geschmack wie vor Johannist. Es mag daher auch vielleicht einen tieferen Sinn haben, als man glaubt, wenn man behauptet, daß ein Bad vor Johannist besser und heilsamer sei, als sechs Bäder nach dieser Zeit. Eine noch größere Zauberkraft ist aber ein Bad im Wiesentau aus, das in der Johannistnacht genommen wird. Ruffische Landmärchen gehen deshalb in der Nacht hinaus, um ein dreitägiges Wiesentaubad zu nehmen. Die Wirkung ist eine unglauwbare; sie macht Dämonen schon und Schöne noch schöner, erfrischt süße Wangen und zaubert auf bleiche ein hübenes Rot — vorausgesetzt, daß die Temperatur eine linde, und das Wasser oder der Tau warm ist, damit eine Erfüllung ausgegossen bleibt. In den märchenhaften Ländern hat man der Johannistnacht noch andere Geheimnisse abgelauscht. Dort weiß man, daß die Kräuter nicht nur officinell, sondern auch die Wunderkraft besitzen, den jungen Mädchen ihre künftige Lebensgefährtin und den jungen Männern umgekehrt ihren einzigen Schatz im Traum vor die Seele zu zaubern, wenn man in der Johannistnacht gewisse Kräuter pflanzen und bestimmte Blätter unter das Kopfkissen legt, zu welchem Zwecke man eben-

falls um Mitternacht hinausgehen muß, um die Pflanzen zu holen. Auch in der Lausitz bewahrt die Johannistnacht noch ihren unvergleichlichen Reiz in aller ungeheurer Kraft. Auf den Höhen weit und breit legen die Feuer des Sonnenwendfestes empor, und junge Leute mit brennenden Johannistfäden führen in langen Reihen den Sonnenwendtag auf, wie er namentlich in schwedischen Ländern bis in die fernsten Gegenden üblich ist. Bitterstoffe dennern und Finnen hallen, oder klagende und lustige Melodien erinnern an Gebräuche, wie sie uns in den entlegenen Dörfern Sibiriens wieder begegnen. Unbewußt jauchzt man dem einziehenden Sommer entgegen und unbewußt stimmt man Elegien an, um den Tag zu begraben!

Über die Jubiläumsfeierlichkeiten in London liegen noch folgende Meldungen vor: Der Gottesdienst unter freiem Himmel gewährt einen großartigen Anblick. Die Bischöfe tragen reiche Prachtgewänder, und der Erzbischof von Canterbury ließ die lange Schleppe des feinsten von zwei Ghafnaden tragen. Die Zeremonie war kurz aber erhabend und begann mit einem „Te Deum laudamus“, dem sich ein Responsorium und das Vaterunser anschloß. Danach sagte der Bischof von London ein Jubiläumsgebet, und einer Benediction des Erzbischofs von Canterbury folgte ein für die Gelegenheit gedichteter und komponierter Choral. Nun setzte sich die Königl. Prozession ebenfalls in Bewegung und bezog sich nach dem Mansion House, der offiziellen Residenz des Lord Mayor oder City-Rödig. Dieser hatte die Konardin bereits an der Grenze der City willkommen heißen, indem er ihr, alter Sitte gemäß, das perlende Schwert überreichte, und nachdem er es unmittelbar wieder zurückempfing, besaß er sein Kopf und führte, an der Spitze des Juges reitend, die Herrschaft gewissermaßen in sein Reich im Reiche ein. In seinen dunkelvioletem langen Sammetmantel mit breitem Herminelintraum, den Schmalkschubben, leichten Strümpfen weißer Kniehöfen und schwarzen goldenen Ketten auf der Brust, sah er, das kostbare Schwert in der Hand, auf dem Pferde gar stattlich, wie ein Überbleibsel des prunkhaften Mittelalters aus. Die jüdischen Bürger Londons aber sind ganz besonders stolz darauf, daß es einem der Ihren beschieden war, eine hervorragende Rolle bei einem so bedeutenden Ereignis zu spielen. Von der St. Paulskirche eilte der Lord Mayor dem Zuge voraus, um dem mit der Lady Mayor für den Empfang der Königin bereit zu sein. Die Prozession nahm dann ihren Weg durch Süd-London nach dem Buckinghampalast zurück. — Unter dem 25. d. Mts. wird weiter berichtet: Nachdem die Mitglieder der Parliaments der Westminster-Palast erreicht hatten, zogen sie durch den Haupteingang in die große Halle. Eine Abteilung Gardebataillone hatte mit der Regimentsmusik in einem Bieder auf dem Schloßhofe Aufstellung genommen. Eine Anzahl Mitglieder des Oberhauses war nach dem Balkon gegangen. Ihre Hoftracht und ihre kindlichen Uniformen hatten ungezählte Menschenmengen mit sich gezogen. Die Mitglieder des Unterhauses, welche ihnen unmittelbar folgten, trugen schwarze Red. Es schloßen sich weitere Abordnungen an, deren letzte gegen 4 1/2 Uhr den Eingang zum Schloße pflanzten. Unter den letzten Personen befanden sich der Lord Mayor in einer prächtigen Karosse, und der Prinz von Wales, der gleich dem Herzog von Connaught mit stimmungsvollen Huldigungen begrüßt wurde. Die Deputationen wurden in den großen Saal geführt, wo die Königin Victoria, umgeben von dem Prinzen von Wales, dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, der Prinzessin Beatrice und den Herzogen von Sachsen-Coburg und Connaught, ihre Glückwünsche entgegen-nahm. Später empfing die Königin, von ihrem Hofstaat umgeben, die Vorhergehenden und Abgeordneten der Grafschaften sowie die englischen und schottischen Bürgermeister. Der Empfang nahm längere Zeit in Anspruch. Bei dem Empfang der Mitglieder des Unterhauses verlor die Königin die Antwort auf die überreichte Krone. Die Führer der beiden Parteien des Unterhauses, Balfour und Harcourt, küßten der Königin die Hand. Nach dem Empfang der Bürgermeister verließ die Königin den Buckingham-Palast, um sich zu dem im Green-Park versammelten Schültern zu begeben, die von einer großen Menschenmenge, zum Teil dem Eltern der Kinder begleitet waren. Bis zur Ankunft der Königin waren unter die Kinder Kränze, Schilfweiden und Milch verteilt worden. Als die Königin eintraf, wurde sie mit lebhaften Rund-gebeten empfangen, in welchen der Dank der Kinder für das ihnen bereitzete Fest zum Ausdruck kam. Die Königin vernahm sich huldvoll nach allen Seiten hin. Kardinal Vaughan und die Vertreter der übrigen Räte überreichten Adressen, in welchen an den Herrscher erinnert wird, den die Volkserhebung seit der Thronbesteigung der Königin gemacht hat. Die Kinder sangen sodann unter Begleitung von Militärkapell der Nationalhymne, in welche die jährlich Anwesenden einstimmen. Die Königin begab sich darauf nach dem Buckingham-Bahnhof, von wo sie nach Windsor abreiste. Auch heute abend trat die Hauptstadt festlich erleuchtet. Sie nimmt jedoch allmählich ihr gewöhnliches Aussehen wieder an, wenn auch die Straßen noch immer von großen Volksmengen durchzogen werden. Den ganzen Vormittag umfand eine zahllose Menschenmenge den Buckingham-Palast, um die Königl. Gärten zu sehen, welche Aufsehern unternehmen. Eine große Anzahl hoher Persönlichkeiten erkundigte sich nach dem Besuchen der Königin, die trotz der gestrigen Anstrengung bei bester Gesundheit ist. Das Wetter ist prachtvoll. — Die fremdbildigen Admirale, welche eingetroffen sind, um der Flottenparade beizuwohnen, werden morgen nachmittags von der Königin in Windsor empfangen werden und bei dem Empfang von ihrem Stabe begleitet sein. Der Herzog von York und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen werden dem Empfang beizuwohnen. — Die Galapagos in dem prächtig geschmückten Coventgarden-Theatre nahmen einen überaus glänzenden Verlauf. Kurz vor 9 Uhr erschienen Prinz und Prinzessin von Wales sowie die hohen Gäste der Königin, darunter der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen in der Königl. Loge. Bei deren Erscheinen wurde auf der Bühne von Mitgliedern der Oper und vom Chor die Nationalhymne gesungen. — Abends 6 Uhr 10 Min. ist die Königin Victoria in Begleitung der Kaiserin Friedrich, der Prinzessin von Kattenberg und des Herzogs von Connaught abgereist. An Bahnhof bereiteten die dort aufgestellten Kolonialtruppen der Königin begeisterte Huldigungen. Um 7 1/2 Uhr trat die Königin in Slough ein. Auch hier waren Abordnungen der Kolonialtruppen aufgestellt, während eine ungeheure Menschenmenge sich zur Begrüßung der Königin eingefunden hatte. Von Slough aus setzte die Königin die Reise nach Windsor zu Wagen fort. Unterwegs wurde das College von Eton besucht, wo die Studenten die Königin mit Begeisterung empfingen.

In London werden gegenwärtig zwei Arten von Jubiläums-Briefmarken in Verkauf gebracht, und der Erdbild zeigt wohlthätigen Zweck zu. Der Prinz von Wales hat selbst die Zeichnung für diese zwei Marken ausgewählt: das Hauptmotiv ist dem Gemälde Josua Reynolds „Charitas“ entnommen, das einen Refugienbild des Delorationsbildes „Die Tugend“ in der Kapelle des neuen Kollegs in Oxford bildet. Auf einem über dem

Bilde schwebenden Wimpel steht das Wort „Charitas“ und auf dem Laerstreifen unter der Zeichnung sind die Worte zu lesen: „Princes of Wales's Hospital Fund“ und ein Halbmillie des Thronens. Die eine dieser Briefmarken ist indigoblau und wird für einen Schilling verkauft, die andere von ziegelroter Farbe kostet eine halbe Krone. Von diesen Marken wurden 800 000 Stück angefertigt und die Gläser sofort nach der Herstellung des Druckes vor den Augen des Königs vernichtet. Der Generaldirektor der Posten wird gleichfalls sogenannte Jubiläumsmarken in Umlauf setzen. Diese Spezialmarken werden auf die Dauer eines Vierteljahres an Stelle der im großbritannischen Reiche kursierenden Briefmarken gesetzt werden.

Der Toilettenzuber bei den Jubiläumsfesten in London soll großartig sein. Wie der „Konf.“ mitteilt, überboten sich die Pariser „Toilettenmacher“ an genialen Ideen. Einer der ersten Pariser Konfektionäre fuhr nach Riga, als Königin Victoria dort weilte, um die Befestigung entgegenzunehmen. Die Konfektionäre sind sich auf die Rigaer Toiletten zu stellen. Die Modelle erinnern an jene, welche die Ritterkavalen des Mittelalters trugen. Die junge Herzogin von Marlborough, geborene Banderbill, ließ die erste Bekleidungs eines bekannten Pariser Hauses nach London kommen, um mit ihrem Gatten und der fünfjährigen Dame einige „fantastische Roben“ auszuwählen. Ein Trauerfall in der herzoglichen Familie hat aber das Erscheinen der Herzogin bei den Hoffesten in Frage gestellt, und so wird man die letzten Geschmacks-äußerungen des Herzogs, der, wie behauptet wird, alle Toiletten seiner jungen Frau selbst macht, vielleicht gar nicht bewahren können. Einige spanische Damen der englischen Königsfamilie sowie verschiedene fremde Prinzessinnen haben in Paris inognito Toiletten bestellt, von der traurigen Gesundheit durchdrungen, daß Prinzessinnen nie wohl-gekleidet eintreffen. Erst nachdem alle Preise festgesetzt worden, küßten sie ihr Jagdsitz. Eine spanische Prinzessin, die Gesandterin dieser Zeit, besaß ihre auf die Weise ge- machten Gespanne auf einige Tausende Franken und zeigte sich so stolz darob, daß sie überall davon erzählte, worauf viele hohe Damen ihr Beispiel folgten und gleich- falls unter fremdem Namen ihre Aufträge gaben.

Der „West. Ztg.“ wird von einem Leser geschrieben, daß er aus London eine sogenannte Jubiläums-Postkarte (Bunddruck) erhalten habe. Der Druckvermerk an der Seite sagt: „Publisher Willy Dederich, 1 & 2 Chicwell Street London E. C. Printed in Rheinland.“ Damit wohl Rheinland gesagt werden soll. Als immer wieder „made in Germany“!

Von der Marine wird aus Danzig, 21. Juni, geschrieben: Der Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine, Kontr.-Admiral Baranow, traf mit Begleitung des Kapitänleutnants Zant aus Berlin gestern abend hier ein. Heute früh begaben sich beide Herren nach der Kaiserlichen Werft, um das, was von uns gemeldet, beschädigte Torpedoboot zu besichtigen, und führten dann mit dem Kommandanten wieder nach Berlin zurück. Das bei einer Kollision in der Nähe von Ostvitz bei Evolutionenübungen schwer beschädigte Torpedoboot ist auf der Schiffsbauischen Werft in Ebing erst im vorigen Jahre erbaut worden. Seine Beschädigungen machen es nach der „Danz. Ztg.“ für längere Zeit gebrauchsunfähig. Die Torpedobootflotte wird heute und morgen in Neufahr- wasser durch den hier aus Kiel eintraffenden Heilwetterkreuzer Inspektur des Torpedowesens, Kapitän zur See Grebner, inspiziert werden. Am 24. Juni verläßt die Flottille unseren Hafen und trifft am 25. Juni in Kiel ein, um während der Kieler Woche dort zu verbleiben und am 3. Juli mit dem Geschwader nach der Nordsee zu gehen.

Zwei alte Kriegsschiffe sollen im Anfang Juli auf der Kaiserl. Werft in Kiel öffentlich versteigert werden, die ehemalige Blaudruckkorvette „Fregata“ und die frühere gedebte Korvette „Sirena“. Während die erstere als einziges Überbleibsel aus der Zeit der goldenen Kriegsschiffe seit einem Jahrzehnt unbewohnt in einem stillen Winkel der Kieler Werft liegt und noch als altes Kriegsschiff gefühlt wurde, ist „Sirena“, die schon längst aus der Rufe der aktiven Kriegsschiffahrt verschwunden war, noch immer insofern dem Volk, als das zu einer Schulluft umgebaute Schiff zur Ausbildung von jungen Maschinen-Apprentisen in der praktischen Unterweisung an der Maschine verwendet wurde.

Der „Welter-Schrei“. Über die Entstehung des beim Ableben der Charlotte Welter in den Blättern erwähnten „Welter-Schrei“ schreibt man den „M. N. N.“: Es war kurz nach der Vernichtung der großen Tragödin mit dem Großen O'Sullivan, als die Künstlerin am Burgtheater eine neue Rolle freieren sollte. In der Darstellung des Stüdes hatte die Darstellerin nach einem mark- erscheinenden Schrei in Ohnmacht zu fallen. War es nun, daß Charlotte Welter, nach ganz erfüllt von ihrem jungen Ehelich, nicht in der rechten Stimmung war, aber was sonst die Ursache gewesen sein mag, kurzum der Schrei wollte der Künstlerin bei der Probe nicht gelingen. Groß O'Sullivan, der richtige Bevormoderer der Welter, war bei den Proben anwesend; er konnte es nicht fassen, warum seine Frau gerade diese Szene, von der er sich einen Haupterfolg versprochen hatte, misslingen sollte, und auf sein Betreiben hin mußte die Welter zu Hause den Schrei einzüben. Aber wie es so geht, je mehr sie daran übte, je unnatürlicher klang er, und die Künstlerin erklärte zuletzt ihrem Gatten, daß sie überhaupt nicht im Stande wäre, einen derartig erschütternden Schrei auszu- stoßen. Das konnte nur jemand, der einen furchtbaren Schreck an sich selbst erlebt habe. Nach dieser Erklärung griff O'Sullivan zu einem Gewaltmittel. Er konnte die Abneigung Charlottes gegen Mühe und auf sie hatte er seinen, was muß geschah, etwas denken lassen. Er fing eines dieser finstern Töchter ein und verdeckte es in die kunstvoll verstellene Serviette seiner Gemahlin. Abgemagert setzte sie sich zu Tisch, der Graf nahm den Platz ihr gegenüber ein und begann, wie zum Scherz, der Gattin das Stichwort aus ihrer Rolle zuwerfen, auf das der Schrei erfolgen mußte. In diesem Momente stürzte Charlotte Welter die Serviette aus- einander, — die Maus sprang ihr entgegen und der Schrei der weltberühmte „Welter-Schrei“, der später Tausende bis ins Innere zu erschauern vermochte, erklang zum ersten Mal. Der furchtbare Schreck über das kleine, harmlose Rauschen hatte ihn der Reize der großen Tragödin entzogen. Charlotte Welter soll zwar erst sehr hohe über den Gewaltthat des Gatten, später aber un- endlich dankbar gewesen sein, daß er auf diese Weise ihrer Kunst ein neues, so wunderbar wirkendes Requisit verschafft hatte, denn nachdem der Schrei einmal ihren Lippen entflohen war, vermochte ihn die Welter so da an immer wieder auszusprechen. Sie brauchte sich dazu nur ihr Gesäßen über die kleine Maus in Erinnerung zu rufen. Das half.

Von einem „Straußenmagen“ spricht man, wenn jemand besonders guter und leichter Verdauung sich erfreut, weil bekanntlich der Vogel Strauß in Beschulungen ganz Erbaumliches leiht; findet man doch in den Knochen von Straußen Holzspan, Stricken, Knöpfe, Nägel, Schlüssel u. und doch ist der Strauß gegen un- gewöhnliche Nahrung sehr empfindlich und geht bei nicht

Dresdner Börse, 24. Juni 1897.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Dresdner Börse, 24. Juni 1897.' and 'Dresdner Aktienmarkt'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Dresdner Aktienmarkt' and 'Dresdner Rentenmarkt'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Dresdner Rentenmarkt' and 'Dresdner Wechselmarkt'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Dresdner Wechselmarkt' and 'Dresdner Geldmarkt'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Dresdner Geldmarkt' and 'Dresdner Fremdwährungen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Dresdner Fremdwährungen' and 'Dresdner Wechselkurs'.

Die im Kurblatt den Industrieaktien vorgezeichneten Firmen bezeichnen die Abgabemomente der betr. Unternehmung; 1. = Januar, 4. = April u.

Neueste Börsennachrichten.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

Vertrauens- und Wechselmarkt.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated June 24, 1897, covering various market movements.

